Stadtteil Zeitung

Nr. 168 • Juni 2013 • 17. Jahrgang • Zeitung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. • Ostpreußendamm 159 • 12207 Berlin

www.stadtteilzentrum-steglitz.de **Steglitz-Zehlendorf** www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Foto: Privat

Nach der Definition des deutschen Bildungsservers bedeutet Inklusion „... , dass alle Menschen in die Gesellschaft eingebunden werden, unabhängig von ihren Fähigkeiten, Einstellungen oder Einschränkungen, wie beispielsweise körperlichen und geistigen Behinderungen.“ So gesehen ist Inklusion eigentlich eine Selbstverständlichkeit und es wirft ein eher trauriges Bild auf unsere Gesellschaft, dass Inklusion zu einem großen Thema erhoben werden muss und sehr kontrovers diskutiert wird. Darüber, dass Inklusion stattfinden muss, sind sich alle einig – nur, was ist der richtige Weg, was für Voraussetzungen müssen geschaffen werden, wie sieht es mit der notwendigen finanziellen Unterstützung in verschiedensten Bereichen aus. Wir haben uns den menschlichen Aspekt der Inklusion und der Menschen mit Handicap gewidmet – ein sehr bereicherndes Thema, das uns viel Spaß gemacht hat. Hat es uns doch gezeigt, welcher Gewinn in gelungener Inklusion liegt. Viel Spaß mit der Juni-Ausgabe der Stadtteilzeitung.

Liebe Leserinnen und Leser,

Inge Wasserberg, Initiatorin des Projektes „barrierefreie Talente“ (siehe Seite 5) bringt es auf den Punkt: Bei Schwarz-Weiß-Fotografie beschwert sich eigentlich niemand, da „würde Farbe fehlen“ Stimmt? Stattdessen wird die „Ausdruckstärke und die Reduktion auf das Wesentliche bewundert“ Wie wäre es, wenn wir Menschen für den Kontakt miteinander etwas Vergleichbares täten – und schlicht nur die „Chancen entdecken“, die der Kontakt zum anderen Menschen bedeutet? Viel Geld wird ausgegeben, um außerirdisches Leben zu erforschen. Gemessen daran wird wenig Geld verwendet, um das jeweilge „fremde Universum“ des anderen Menschen zu erreichen – mit all dessen Chancen, die dieser anderen Welt innewohnen.“

Wenn wir über das Thema „Behinderung“ reden, sprechen wir (fast) immer vom Trennenden, von dem was bei dem anderen anders ist. Von dem, was ein ganz selbstverständliches Miteinander erschwert oder (scheinbar) unmöglich macht. Noch immer werden Menschen mit Handicap ausgrenzt, noch immer ist Teilhabe in ALLEN Bereichen des täglichen Lebens nicht sicher gestellt. Es wird deutlich: Behindert ist man nicht. Behindert wird man gemacht. Durch Barrieren im wortwörtlichen Sinne – hohe Bordsteinkanten, Stufen, die den Zutritt zu Geschäften unmöglich machen, fehlende Ausstattung in öffentlichen Einrichtungen – und durch Barrieren in unseren Köpfen: Wir sehen die „Defizite“ des anderen, vergleichen Kenntnisse, Möglichkeiten und Fertigkeiten mit denen der nicht-behinderten und reduzieren diese Menschen auf das, was sie (vielleicht) nicht können. Es wird Zeit umzudenken! Inklusion ist das Paradigma unserer Zeit! Wir wollen, dass Menschen mit und ohne „Behinderung“ und ALLEN Lebensbereichen ganz selbstverständlich, ganz gleichberechtigt und mit den gleichen Chancen und Möglichkeiten versehen, gemeinsam dieses Leben leben und meistern können. Daniel Monazahian, langjährig erfahrener Rollstuhlfahrer und Aktivist im Projekt „Selbstaktiv“ schreibt bei Facebook: „Wie wäre es mit „selbstbestimmt Leben“ – wir von Selbstaktiv haben als „Schlagwort“ auch noch „Nichts ohne uns über uns“, d.h. dass wir die vollständige Mitbestimmung von behinderten Menschen in der Politik bzw. an politischen Entscheidungsprozessen fordern.“ Der Mann hat Recht – es liegt an uns selbst, dass wir die Bedingungen schaffen, die wir vorzufinden wünschen. Inklusion ist ein gesellschaftlicher Prozess, zu dem wir uns alle pro-aktiv entschließen können. Elvira Berndt von Gangway e.V. bringt es auf den Punkt: „Wir alle, überall - behindern oder ermöglichen.“

In dieser Ausgabe der Stadtteilzeitung finden Sie viele Beispiele und Informationen rund um das Thema „Behinderung“ – ich würde mir wünschen, dass die Lektüre, bei dem einen oder der anderen dazu beiträgt, den eigenen Blick auf die Mit-Menschen noch einmal zu schärfen und alte Denkmuster zu überprüfen. Wir wollen nicht behindern, wir wollen ermöglichen. Allen. Überall. Jederzeit.

Herzliche Grüße
Thomas Mampel
Geschäftsführer

Bitte hinschauen, beachten, verstehen

Behindert sein – ein weites Spektrum, das noch immer bei vielen gesunden Menschen Unsicherheit und Unbehagen durch Unwissenheit erzeugt. Eines aber ist sicher: Dieses Adjektiv signalisiert auf jeden Fall: Anders sein als normal. Normal? Was ist eigentlich normal? Heißt normal sein so gewachsen sein, wie man sich einen Menschen vorstellt, so seine fünf Sinnesorgane gebrauchen zu können, wie man das erwartet? Ja, genau so wird das Wort „normal“ normalerweise definiert.

Viele, die nicht in dieses Raster passen, werden von Außenstehenden als suspekt, exzentrisch oder eben auch als behindert eingestuft.

Da diese Menschen also anders sind, sind sie für „Normale, Gesunde“ schwerer einschätzbar. Diese Unsicherheit erzeugt leicht Scheu bis hin zu Ablehnung und Aggression. Im Sprachgebrauch kann sich die Ausgrenzung noch vertiefen. Zum Beispiel wird oft der Sammelbegriff „Behinderte“ verwendet. Es gibt heute keine „Neger“, keine „Zigeuner“ und auch keine „Behinderten“ mehr. Letztere sind Menschen (wie du und ich) mit Einschränkungen, seien sie nun körperlicher oder geistiger Art.

Man hört etwa Sätze wie: „Ich habe ja nichts gegen Behinderte, aber …“, so wie auch gesagt wird: „Ich habe ja nichts gegen Ausländer, aber …“. Hinter diesem Aber steht nie ein Integrationsgedanke, sondern immer ein Vorbehalt, der sich verunsichert an den ersten, tolerant klingenden Satzteil andockt.

Hier fehlt die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens, um zu verstehen und zu akzeptieren. Bei Körperbehinderungen „stolpern“ wir optisch meist am ehesten über den Rollstuhlfahrer. Wie geht man mit ihm um auf der Straße oder in Innenräumen? Ignoriert man ihn, weil es sich nicht gehört zu starren? Springt man ihm zu Hilfe, wenn er vor einer geschlossenen Tür steht? Lächelt man ihn an oder guckt man mitfühlend? Viel Unsicherheit gibt es da. Man will ja nichts falsch machen. Die Crux ist eben, dass viele gesunde Menschen nie Menschen mit Behinderungen kennen lernen und so nicht die Chance zum Verstehen bekommen. Es gibt zwar dazu Möglichkeiten in der Stadt, z. B. Theater, in denen Menschen mit Behinderungen auftreten, spielen, musizieren oder einem Chor angehören. Aber das reicht nicht aus.

So bleibt nur eines: Wir müssen lernen, uns diesen Menschen gegenüber ganz normal zu verhalten, wo immer wir sie treffen. Nicht sie müssen das lernen – sie verhalten sich immer normal – aus ihrer Sicht.

Ich hatte das große Glück, viele Jahre in einem Zentrum arbeiten zu können, in dem unter anderem auch Menschen mit körperlicher, geistiger und schwerst-körperlich/geistiger Behinderung leben. Ich habe diese Menschen nicht betreut, aber ich hatte Kontakt zu ihnen. Ich war überrascht, **>> Seite 3**

„Liebe mama ich freue mich auf morgen ...

... alle wieder sehen mach heute schöne abend mit papa auch viele grüßen und geht euch zwei heute gut deine liebste ragna!“ schreibt Ragna Ronacher in einer SMS an ihre Mutter. Sie ist allein auf dem Weg zur Arbeit und lässt immer mal wieder in kleinen Botschaften von sich hören. Auch auf dem Heimweg von der Arbeit bekommt die Mutter Nachrichten, die sie gerne beantwortet. Das hört sich recht normal an und ist doch etwas besonderes, denn Ragna hat das Down-Syndrom.

Ragna lebt mit ihrer Zwillingsschwester Friederike seit Dezember nicht mehr zuhause. Die Zwillinge, die im Juni 25 Jahre alt werden, bewohnen eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung in einem Wohnprojekt des gemeinnützigen Vereins Zukunftssicherung Berlin e.V. für Menschen mit geistiger Behinderung, einem Berliner Elternverein, der Mitte der 60er Jahre von engagierten Eltern gegründet wurde. Die Zwillinge nehmen an dem betreuten Einzelwohnen teil, das ein gewisses Maß an Eigenständigkeit voraussetzt. Der Assistenzbedarf wird individuell anhand eines Hilfeplans festgestellt und dem Tagesplan der Bewohner angepasst. Das wiederum hört sich recht bürokratisch an und ist es auch. Denn wenn man zuhört, welche Hürden und Wege Familie Ronacher meistern musste, bis zum Auszug der Beiden, muss man den Hut ziehen.

Nicht weniger leicht und nur der familieären Hartnäckigkeit zu zollen, war der Weg auf den ersten Arbeitsmarkt für die Mädchen. Beide arbeiten an Arbeitsplätzen, in denen sie voll integriert und fast nicht mehr wegzudenken sind. Friederike hat ihren Platz in einem Büro der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gefunden und hat feste Aufgaben, die sie genau kennt und mit einer Arbeitsassistens bestens bewältigt. Genauso wie Ragna, die ihren Arbeitsplatz in einer Kita gefunden hat. Dort hat sie klare Aufgaben im Servicebereich und einen ebenso festen Platz bei den KollegInnen, die nicht mehr auf ihre Hilfe verzichten möchten.

Zuhause geblieben sind nun die Eltern. Ragna und Friederike sind als drittes und viertes Kind der Familie geboren worden. Bruder Till war bei deren Geburt zweieinhalb Jahre alt, die Schwester Kim schon sechs. Kim hatte damals als einzige der Familie Erfahrung mit dem Down-Syndrom, war doch ein Freund von ihr aus der Kita ebenfalls solch ein Kind. Und den mochte sie, der war nett, also war das mit den neu geborenen Geschwistern auch kein großes Problem für sie. Für die Eltern war es aber doch sehr schwer, erfuhren sie auch nicht sofort und nur unwillig von der Diagnose der Kinder. Mit etwa fünf Wochen durften die Zwillinge nach Hause kommen, womit ein völlig neues Familienleben begann.

Der Vater hat dem Freundeskreis zwei Wochen nach der Geburt der Zwillinge in einem Brief von der Besonderheit seiner Kinder geschrieben. Bald erfuhr die Familie, dass sie Hilfe ohne Gegenleistung annehmen konnte und durfte. So kam eine Freundin jeden Donnerstag, um die Wäsche zu erledigen, eine andere kam bei Bedarf und half, wo es notwendig war. Verschiedene Krankheiten der Kinder zerrten in den ersten Jahren doch sehr an den Kräften.

Anstrengend wurde es auch, als die beiden, wie alle Kinder die Fortbewegung entdeckten: rollen, robben, krabbeln, sitzen, selbständig essen und schließlich das Laufen - alles mal zwei und möglichst in verschiedene Richtungen.

Als die Zwillinge fünf waren, zog die Familie nach Berlin. Mit vier Kindern mussten sie sich ein neues Umfeld erschließen. Netzwerke aufbauen und für alle Kinder die geeigente Kita bzw. Schule finden. Die Zwillinge kamen in eine Kita der Lebenshilfe, später in eine integrative Grundschule und weiter in die damalige Werner-Stefan-Schule, einer Schule, an der SchülerInnen aus 25 Nationalitäten ihren Platz hatten und wo es den Zwillingen richtig gut ging. Dann kam die Berufsschule, in der sich Ragna nicht sehr wohl fühlte und schließlich die Berufsausbildung bei BIS e.V., in der sie verschiedene Praktika machen konnte. Ragna lernte in zwei Hotels, in drei Altenheimen, danach in einer Kita der Lebenshilfe, bis sie schließlich ihren festen Arbeitsplatz in der Kita des Stadtteilzentrums fand

Fotos: Privat

Ragna auf dem Rola-Bola im Zirkus Sonnenstich.

Enge Verbundenheit unter den Zwillingen

Die Eltern mit Friederike und Ragna

Ragna mit ihren großen Geschwistern beim zweiten Zukunftsfest

und ein selbstständiges erwachsenes Leben mit der Schwester führt.

Frau Ronacher macht sich heute viele Gedanken, wie es ihren Töchtern geht. Wie alle junge Erwachsene grenzen sich Ragna und Friederike erst einmal von zuhause ab. Bestimmte zuhause doch ein fester Rahmen die Tagesabläufe der beiden, leben sie nun selbstbestimmt und weniger zeitlich begleitet. Essen sie nun das Richtige, sitzen sie nicht zu lange am Laptop, gehen sie rechtzeitig schlafen, ziehen sie sich warm genug an? Leben sie in der notwendigen festen Routine? Das alles liegt nicht mehr in der Hand der Eltern, bei denen sich viele Jahre Vieles um die Zwillinge drehte. Zu den neuen Betreuern haben die Eltern ein gutes Verhältnis und können über alles reden, wollen aber bewusst nicht reglementieren. Trotzdem ist es schwer auszuhalten, die Betreuung aus der Hand zu geben, auch wenn das absehbar und ein langer Prozess für die ganze Familie war. Denn entgegen dem Irrglauben, dass Menschen mit Down-Syndrom auf dem Stand von sechs- bis achtjährigen Kindern bleiben, entwickeln sie sich sehr wohl weiter und werden erwachsen. So war es auch Ragnas Wunsch, zuhause auszuziehen und den eigenen Weg zu gehen – nicht ohne die Schwester. Zu den beiden großen Geschwistern haben beide ein enges und liebevoll bestimmtes Verhältnis und nachhaltigen Kontakt. Wie bei allen Geschwistern auch, waren die Großen die Vorbilder und Förderer, aber auch Gegener bei Streitigkeiten oder ganz einfach mal von den Kleinen genervt. Dennoch sind sich alle Vier der Besonderheit dieses Geschwisterbundes bewusst.

Besonders sind auch die Freizeitaktivitäten der Zwillinge. Seit vielen Jahren sind sie Mitglieder in der Zirkusgruppe „Sonnenstich – Zentrum für bewegte Kunst e.V.“, ein Zirkus mit und für Menschen mit Behinderungen, der schon beachtliche Erfolge in der Theaterlandschaft feiern konnte (www.cirkus-sonnenstich.de). In den wöchentlichen Proben werden die besonderen Fähigkeiten der Mitglieder gefordert und gefördert. Balancieren und Laufen auf großen Kugeln, balancieren auf dem Rola-Bola, einem auf einer Walze liegendem Brett, Hula-Hoop-Reifen, Diabolo-Kunststücke, Stelzenlauf und vieles mehr gehört dazu. Auch die Musik gehört zu den Vorlieben der Zwillinge. Ragna spielt Geige und Friederike Klavier. Sie malen, schreiben und lesen nach ihren Möglichkeiten. Auffallend ist die gute Beweglichkeit der beiden im BVG-Netz. Sie wissen immer, wie sie am besten nach Hause kommen, können die Fahrpläne mit den Uhrzeiten kombinieren und bewältigen routiniert ihre Wege.

Gute Voraussichten, ein eigenständiges Leben zu führen? Nicht so ganz. Fehlt beiden doch die langfristige Überlegung, welche Konsequenzen manche Entscheidungen haben können. Vernunft ist zu emotional gesteuert und die Einsicht in Dinge, die u.a. medizinisch notwendig sind, kann bei ihnen nicht vorausgesetzt werden. So sind zum Beispiel viel Bewegung und Sport und besonders nährstoffreiche Ernährung elementare Bestandteile für ein gesundes Leben bei Down-Syndrom-Kindern. Aber wer zieht nicht die Spaghetti dem Rohkostsalat vor? Sie brauchen einen festen Rahmen, in dem sie leben und sich bewegen können, müssen in ihren Stärken immer weiter gefordert werden und entwickeln sich bestens in einer Umgebung, in der sie sich wohlfühlen und beweisen können. Aber wer tut das nicht, ob mit oder ohne Down-Syndrom.

Ragna und Friederike zeigen jeden Tag, wie gut sich Menschen mit Handicap in unsere Gesellschaft integrieren lassen und mit der richtigen Unterstützung eine große Bereicherung für alle sind, die einen beruflichen wie privaten Bereich mit Ihnen teilen können.

Anna Schmidt

Grüezi
Schweizer Speisen
Di.- So. geöffnet von 12.00 bis 23.00 Uhr.
Montag Ruhetag
Tischreservierungen unter 030 7 95 35 49
Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

<< Seite 1 wie offen und unverstellt sie uns Gesunden begegnen und ich habe in dieser Zeit gelernt, mit wie vielen emotionalen Stärken gerade geistig behinderte Menschen ausgestattet sind. Traurigkeit, Freude, Schmerz oder Aggressionen werden von ihnen ungefiltert ausgelebt und weitergegeben. Auch Dankbarkeit, Liebe, Vertrauen und ganz viel Fröhlichkeit sind ihnen nicht fremd und werden hemmungslos verschenkt. Besonders beeindruckt haben mich Kinder mit dem Down-Syndrom: Ihre Freude am Leben, ihre Lust zum Lachen sind einfach ansteckend. Sie gehen vertrauensvoll auf dich zu und fangen dich mit ihrem ganz eigenen Charme sofort ein. Ich habe gelernt, Menschen mit Handicap normal und ohne Scheu zu begegnen. Sie machen einem dies wirklich leicht, wenn man sich offen auf sie einlässt. Ich habe die Intensität ihrer Gefühle bewundert als etwas, was uns seit unserer Kindheit so sehr abtrainiert wird. Es scheint so, dass Menschen mit Behinderungen gerade durch ihr Handicap bewusster leben, sich auf das Wesentliche des Inneren konzentrieren und nicht viel Wert auf äußere Mängel legen. Sind sie nicht die Toleranteren, die unsere Unzulänglichkeiten gelassen akzeptieren? Ich habe diesen Eindruck oft gewonnen und er machte mich nachdenklich. Und ich habe verstanden, warum die Betreuer ihre Arbeit mit behinderten Menschen mit so viel Herzenswärme und Engagement verrichten. Sie bekommen ganz viel zurück!

2013 wurde Berlin der „Access City Award“ von der Europäischen Kommission gemeinsam mit dem Europäischen Behindertenforum verliehen. Mit diesem Preis wird Berlin als „Barrierefreie Stadt“ ausgezeichnet. Darauf ist der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen mit Recht stolz. Barrieren sollen in Zukunft weiterhin in öffentlichen Einrichtungen abgebaut werden, wovon auch Menschen ohne Behinderung partizipieren.

Jedoch gibt es da noch eine andere Art von Barrieren, die nicht sichtbar sind und ein Stadtbild weder positiv noch negativ prägen und für deren Abbau es keine Auszeichnung gibt. Es sind die Barrieren in den Köpfen. Sie zu beseitigen, daran kann jeder Einzelne von uns selbst arbeiten. Darum also nicht wegschauen, sondern anschauen, wenn möglich oder nötig ansprechen oder auch „anfassen“ – ein warmer Händedruck, eine herzliche Umarmung, eine erbetene Hilfestellung – genau wie wir handeln, wenn wir einem „gesunden“ Menschen gegenüber stehen. So kann behindert sein zur entspannten Normalität werden – für beide Seiten.

Angelika Lindenthal

Buchführungshilfe
Probleme mit der Buchhaltung?
Kostenlose Hotline:
030 7 74 34 29
Soll & Haben GbR
Herma und Maria Schendler
• Buchen lfd. Geschäftsvorfälle •

Phil Hubbe

Als wir mit der Redaktionarbeit zu dieser Ausgabe begonnen haben, hat uns eine Redakteurin auf die Zeichnungen von Phil Hubbe aufmerksam gemacht. Wir denken, diese humorvolle und schöne Sicht der Dinge darf bei dem Thema nicht fehlen und haben ihn angeschrieben, ob wir seine Karrikaturen unseren Lesern vorstellen dürfen. So können wir uns nun bei ihm herzlich bedanken und wünschen Ihnen viel Spaß mit den Karrikaturen von Phil Hubbe!

Phil. Hubbe, Jahrgang ´66, ist nicht nur behindert sondern auch noch Magdeburger, Ehemann und Vater. Trotzdem zeichnet er regelmäßig für mehrere Tageszeitungen, Zeitschriften und Anthologien. Nach Abitur, Grundwehrdienst, abgebrochenem Mathematikstudium, Schichtarbeiter im Keramikwerk und Wirtschaftskaufmann hat er 1992 endlich aus der Zeichnerei einen Beruf gemacht. 1985 erkrankte er an MS (Multiple Sklerose), wobei die Diagnose erst 1988 gestellt wurde. Von Freunden und Kollegen ermutigt, machte er schließlich auch seine Krankheit zum Thema von Cartoons.

Bücher:

„**Der Stuhl des Manitou** – Behinderte Cartoons“ (Lappan Verlag 2004)

„**Der letzte Mohikaner** – Behinderte Cartoons 2“ (Lappan Verlag 2006)

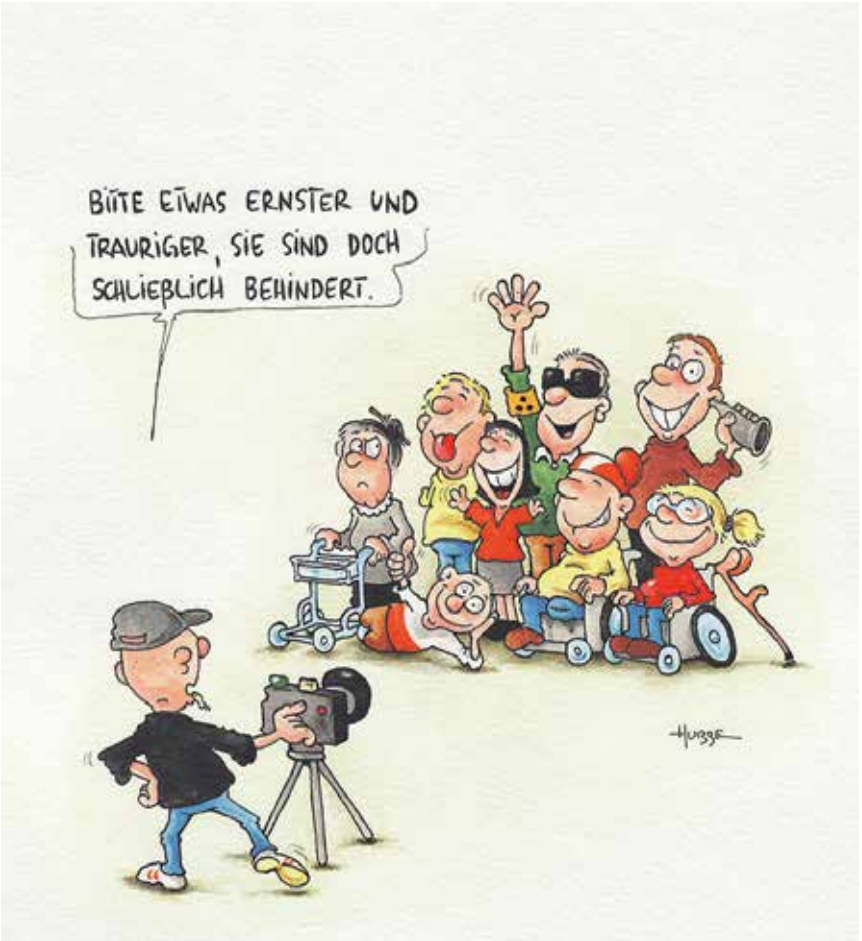
„**Das Leben des Rainer** – Behinderte Cartoons 3“ (Lappan Verlag 2009)

„**Der Stein des Sisyphos** – Behinderte Cartoons 4“ (Lappan Verlag 2011)

„**Die Lizenz zum Parken** – Behinderte Cartoons 5“ (Lappan Verlag 2013)

Kalender: „**Handicaps**“ seit 2008

www.hubbe-cartoons.de



KiReLi
Kinderrestaurant Lichterfelde
Drei-Gänge-Menue
für Kinder mit Eltern – 1 Euro
Montag bis Freitag, täglich geöffnet
von 12.00 – 16.00 Uhr
Wir freuen uns auf euch!
Schulklassen und Gruppen bitte 4 – 5 Tage vorher anmelden! Telefon 75 51 67 39
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Osdorfer Straße

Im Sommer klüger werden
durch Workshops, Kurse und Exkursionen.
in Ihrer Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf
www.vhssz.de
vhs mehr als Wissen
Volkshochschule

Biolüske
LEBENSMITTEL KOCHSTUDIO
500 m²
UNTERSCHIED
Feinkost
Businesscooking
Catering
Drakestraße 50,
S-Bahn Lichterfelde-West
Tel. 030-80 20 20 - 160
Mo - Sa: 8 - 20 Uhr
Backshop: So: 8 - 14 Uhr
Kundenparkplätze im Hof
WWW.BIOLUESKE.DE

„Die Schüler haben sau Spaß“

Foto: Stadtrandnachrichten

22 Mannschaften kämpfen beim Biesalski-Cup um Pokale

„Nicht nur fummeln, Du musst auch schießen“, „Los, weiter nach vorne“, „Gib ab“ – lautstark unterstützten die Schlachtenbummler ihr Fußball-Team beim Biesalski-Cup am Dienstag. Sieben Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung aus Berlin traten mit 22 Mannschaften in drei Wettbewerben an: Kleinfeldturnier für die Grundstufe, Kleinfeldturnier für die Oberstufe und ein Rollstuhlfahrerturnier.

Seit fünf Jahren lädt die Biesalski-Schule zu diesem Turnier ein, das eigentlich ein großes, buntes Schulfest ist. „Wir haben gesehen, dass bei einem „normalen“ Turnier unsere Kinder immer den Kürzeren gezogen haben, weil sie körperlich und intellektuell nicht in der Lage waren, mit Gleichaltrigen mitzuhalten“, erklärt die ehemalige Bundesliga-Spielerin und Lehrerin Tanja Walther, wie die Idee zu dem Turnier entstand. Auch andere Schulen mit gleichem Förderschwerpunkt seien sofort begeistert gewesen – und die Quentin-Blake-Schule, die zwar keine Förderschule ist, aber mit der Biesalski-Schule kooperiert.

Sport verbindet, sagt Walther deshalb gibt es auch einen Wettbewerb für Rollstuhlfahrer, die mit Spaß und Leidenschaft bei der Sache sind. So wie Gabriel von der Schilling-Schule aus Neukölln. Er ist gern beim Turnier dabei, denn „immer passiert etwas Tolles“. In diesem Jahr hat er ein Tor geschossen – und ist im Übereifer dabei aus dem Rollstuhl gefallen, der dann quasi ohne ihn den Ball ins Tor drückte, erzählt er lachend.

Seine Lehrerin Konstanze Berbig ist ebenfalls begeistert von dem Cup, weil „alle mitspielen können“, so wie Marvin, der in einem elektrischen Rollstuhl sitzt und per Fußbrett spielen kann. „Er ist richtig gut im Blocken“, findet Berbig. Die Stimmung beim Rollstuhl-Team der Schilling ist gut, weil sie auch erfolgreich spielen, sie kämpfen um den dritten Platz, das Kleinfeld-Team spielt sogar um den Sieg mit. Noch besser wäre die Stimmung aber, wenn auch das zweite Rollstuhlteam dabei wäre. Einen Tag vor dem Turnier sagte der Fahrdienst aus Zeitnot den Transport ab. So musste die Schule die Fahrt selbst organisieren, die jüngere Mannschaft hatte dabei das Nachsehen, erzählt Berbig.

„Wir sind Biesalski“

Sobald die Plakate für den Cup hängen, würden die Schüler hibbelig, berichtet Walther. Der Biesalski-Cup schaffe an der Schule ein Wir-Gefühl, eine Identität: „Wir sind Biesalski“, ein Gefühl das noch wochenlang nachhalle. Und Tanja Walther dazu bringt, selbst in ihrem Sabbatical-Jahr quasi als Ehrenamtliche am Turnier teilzunehmen.

Dieser Enthusiasmus springt auch auf die anderen Schulen über. „Die Schüler haben sau Spaß“, sagt Nora Gandre von der Carl-von-Linné-Schule. Die Referendarin sprang kurzfristig für eine Kollegin ein ein und ist zum ersten Mal bei Biesalski-Cup dabei. Dass die Schüler mal rauskommen, mit anderen, ebenfalls motorisch eingeschränkten Kindern zusammentreffen und vor allem ihre Sportbegeisterung ausleben können, das findet sie toll. Ihre Schützlinge schlagen sich gut, müssen gegen die Schilling-Schule ran, um aufs Treppchen zu kommen. Und das, obwohl die Schüler das erste Mal Fußball spielen und vorher auch nicht trainiert haben. Normalerweise spielen sie Rollstuhl-Basketball, erzählt Gandre. Nach dem Turnier soll entschieden werden, ob an der Schule auch Rollstuhl-Fußball angeboten werden soll. Die Aussichten dafür stehen nach den Spielen sehr gut.

Von Anfang an als Schirmherr dabei ist der ehemaliger Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB) Dr. Theo Zwanziger. „Wir haben bei ihm angefragt und er hat sehr schnell Ja gesagt“, so Walther, die dafür ihre alten Kontakte nutzte.

Medaillen für alle

Eine Medaille gibt es für alle, die mitspielen, Pokale für jeweils die ersten fünf Mannschaften – so geht niemand mit leeren Händen nach Hause. Das sei auch ein Zeichen von Wertschätzung, findet die Sportlehrerin.

Das Interesse an dem Cup sei groß, die Schule könnte ihn auch größer aufziehen, sagt Walther. Doch dann könnte er nicht mehr auf dem Schulhof stattfinden – also dort, wo auch der Schulalltag gelebt wird. Ein Umzug aber würde den Charakter des Festes verändern. „Es wäre nicht mehr dasselbe, es wäre nicht mehr Schule“

Seit zwei Jahren gibt es nach dem Turnier auch eine Kinderpressekonferenz, mit der die Themen Inklusion und Nachhaltigkeit vertieft werden sollen. In diesem Jahr stand die PK unter dem Titel „Verantwortung tragen“. Schüler der Biesalski und weiterer Schulen hatten sich vorher darauf vorbereitet, Fragen gesammelt, die sie am Nachmittag an Zwanziger aber auch an die Hockey-Nationalspielerin Natascha Keller und die Bundesvorsitzende der Grünen, Claudia Roth, loswerden konnten. „Verantwortung tragen ist ein wichtiges Thema – im Sport auf dem Platz und daneben“, findet Walther.

go

Wir bedanken uns für diesen Beitrag, den uns Simone Gogol zur Verfügung stellte. Sie sagt von sich selber: „Ich bin Wahl-Berlinerin, wohnte zunächst in Steglitz, seit drei Jahren lebe ich in Zehlendorf. Irgendwann stellte ich mir die Frage, warum ich eigentlich täglich mehrere Stunden zur Arbeit fahre, wenn es vor der Haustür genauso interessante Geschichten gibt, die nur keiner schreibt. Die StadtrandNachrichten waren geboren.“

Total lokal – das ist das Motto der StadtrandNachrichten. Als lokale Online-Zeitung für Steglitz-Zehlendorf wird aus dem südwestlichen Bezirk, für die Menschen, die hier wohnen und jene, die sich dem Südwesten verbunden fühlen, berichtet. Von Interesse sind die kleinen Geschichten aus dem Kiez. Was wird derzeit im Rathaus diskutiert? Welche Ausstellung gibt es als nächstes im Haus am Waldsee? Wie hat der Lichterfelder FC gestern gespielt? Was Sie interessiert, interessiert auch die Stadtrandnachrichten:

www.stadtrand-nachrichten.de

Inklusion – Ein Wort in aller Munde

Alles spricht von Inklusion, viele wissen inzwischen mit diesem Begriff auch etwas zu verbinden, manche jedoch nicht. In der Kurzform bedeutet Inklusion die gemeinsame Bildung, das bedeutet das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Handikap in einer sog. Bildungseinrichtung wie Kita, Schule, Ergänzenden Förderung und Betreuung (EFöB = ehemals Hort), Universität etc. Doch was heißt „Bildung“ heutzutage eigentlich? Verstehen wir darunter alle das Gleiche?

Wenn ich mich, auch heute noch, wiederholt mit Menschen unterschiedlichen Alters, in unterschiedlichen Situationen unterhalte, beruflich wie privat, dann verstehen die meisten Menschen unter dem Begriff „Bildung“ das schulische Lernen. Damit ist dann das sogenannte „kognitive Lernen“ verbunden. Lernen ist jedoch viel mehr, denn es bezieht alle Erfahrungen, die ein Mensch tagtäglich macht, mit ein. Mit anderen Worten: Kinder, Schulkinder und auch wir Erwachsenen lernen den ganzen Tag und zwar lebenslang mit all unseren Sinnen, die uns jeweils zur Verfügung stehen.

Am Beispiel Grundschule wird deutlich, das gemäß unserem Schulgesetz (SchulG) von Berlin in der Fassung vom 28. Juni 2010 bereits jedem jungen Menschen das Recht auf zukunftsfähige schulische Bildung und Erziehung ungeachtet seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Sprache, seiner Herkunft, einer Behinderung, seiner religiösen oder politischen Anschauungen, seiner sexuellen Identität und der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung seiner Erziehungsberechtigten zugesichert (siehe § 2 Absatz 1 SchulG) wird. Allein schon dieser Paragraph beinhaltet das Thema des inklusiven Lernens. Und im § 4 Abs. 3 (SchulG) gilt es SchülerInnen mit besonderen Begabungen, hohen kognitiven Fähigkeiten oder mit erheblichen Lernschwierigkeiten besonders zu fördern. „Drohendem Leistungsversagen und anderen Beeinträchtigungen des Lernens, der sprachlichen, körperlichen, sozialen und emotionalen Entwicklung soll mit Maßnahmen der Prävention, der Früherkennung und der rechtzeitigen Einleitung von zusätzlicher Förderung begegnet werden. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf soll vorrangig im gemeinsamen Unterricht erfolgen.“

Doch um einen inklusiven Lernort bzw. „Lebensort“ zu schaffen, müssen Unterrichtsformen, Raumkonzepte, Präsenzzeiten von LehrerInnen überdacht werden. Inklusion am Standort Schule bedarf darüberhinaus einer gemeinsamen Lernzeit von 8.00 bis 16.00 Uhr, d.h. in der Form des gebundenen Ganztages. Nur so ist es möglich, den individuellen Bedürfnissen und Lernvoraussetzungen der SchülerInnen gerecht zu werden.

Eindrucksvoll erklärt der Film unter dem folgenden Link das Thema der Inklusion in 9 ½ Minuten:

http://www.ardmediathek.de/das-erste/neuneinhalb-das-nachrichtenmagazin-fuer-kinder/inklusion-was-ist-das?documentId=14005408

In diesem Film geht es um Viktoria. Sie ist 15 Jahre alt und hat eine geistige und körperliche Behinderung. In ihrer Schule lernt sie gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern. Bei Viktoria funktioniert das sehr gut, da sie auch einen sogenannten Integrationshelfer an ihrer Seite hat. Dieser unterstützt sie, wenn sie Schwierigkeiten im Unterricht z. B. beim Lesen oder Textverstehen hat. Warum gemeinsames Lernen für behinderte und nichtbehinderte Schüler sinnvoll ist? Wie Inklusion gut gelingen kann? Und wie Viktoria mit ihrer Behinderung umgeht? Das erfährt man in dieser Folge von neuneinhalb.

Beate Eichhorn

Ratgeber für Eltern mit behindertem Kind

Der Elternratgeber der Schulsozialarbeit an der Peter-Frankenfeld-Schule ist eine Zusammenstellung von Informationen, die Eltern mit einem Kind mit Behinderung den Alltag erleichtern sollen. Der Ratgeber erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Im Gegenteil: Er möchten alle Leserinnen und Leser auffordern, eigene Tipps und neue Informationen an das Autorenteam weiterzuleiten, damit der Ratgeber wachsen und sich kontinuierlich verbessern kann. Im Rahmen eines befristeten Projektes „Elternberatung/ Schulsozialarbeit an der Peter-Frankenfeld-Schule“, das vom Paritätischen Wohlfahrtsverein finanziert wurde, konnten diese Informationen zusammengetragen werden. Er ist als pdf-Dokument unter diesem Link erhältlich: **www.stadtteilzentrum-steglitz.de/_data/Elternratgeber_PF_Schule_Stand_Oktober2011_web.pdf** .

Für Anregungen, weitere Informationen und zum Erhalt des Ratgebers als pdf-Dokument mailen Sie bitte an huber@stadtteilzentrum-steglitz.de.

In der Hoffnung, dass der Elternratgeber betroffenen Familien ein Stück Alltag erleichtern kann.

Andreas Huber
und Bianca Zielinska

Ein unerhörter Schatz

Kirsten Kohlhaw

„Es hört doch jeder nur, was er versteht.“ (Johann Wolfgang von Goethe)

Wie bitte? Taubheit gilt offiziell als Behinderung. Studien zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) stärken hingegen seit den 1980ern zusätzlich das Selbstverständnis von Gebärdensprachnutzern, einer sprachlichen Minderheit eines voll belastbaren Sprachsystems anzugehören.

Mancher Lautsprachler mag sich fragen: „Wieso gibt es Dolmetscher zwischen Laut- und Gebärdensprachen? Gehörlose können doch lesen!“ Ja, aber Gehörlose lesen anders. Wer gebärdensprachlich trainiert ist, hat eine dreidimensionale Grammatik, die auch das sprachliche Denken ordnet. Vorstellen lässt sich das gebärdensprachliche Denken und Erleben für den Hörenden vielleicht wie eine Guckkastenbühne. Dort wird jede Szene aufgebaut nach Zeit, Beleuchtung, Wetter; Gegenstände und Akteure mit Bewegungsrichtung und Zeit verbunden. Schriftsprache hingegen ist linear aufgebaut: Wie auf einer Perlenschnur erreichen die Worte nacheinander das Gehirn, egal ob geschrieben, gehört oder gelesen. Dass das lautsprachliche Ketten-Modell viel weniger unserem tatsächlichen sinnlichen Spracherleben

entspricht als die 3-D-Grammatik, sei hier nur am Rande angemerkt. „Aber Lippenlesen ist die Lösung!“ Leider nein. 30% lassen sich vom Mundbild ablesen, den Rest gilt es zu erraten oder aus dem Kontext zu ergänzen. Man kann sich vorstellen, wie viel da verloren geht. Gehörlose in Lautsprache auszubilden funktioniert nur sehr bedingt, weil die Systeme nicht kompatibel sind.

Projekt Barrierefreie Talente- & Arbeitsplatzbörse für Gehörlose

Wer voll bildungsfähig und voll belastbar ist, qualifiziert und motiviert, verdient eine reele Chance auf Arbeit, davon ist Inge Wasserberg überzeugt. Sie ist die Initiatorin der Talente-Plattform und Arbeitsbörse, die in diesem Jahr in Neukölln startet. Ihre Vision: Hörende Kinder lernen bereits in der Schule DGS und die Chefs gemischter Teams ermöglichen ihren gemischten Teams den Erwerb von DGS-Kenntnissen.

„Wir können alles, außer hören.“, sagen Gehörlose über sich. Inge Wasserberg weiß, dass Gehörlose visuelle Reize sehr präzise aufnehmen und differenziert verarbeiten. Hierdurch empfehlen sie sich für Berufsfelder besonders, in denen beispielsweise Farbwahrnehmung, Proportionen, Bewegung und Rhythmik oder Riechen, Schmecken, Tasten im Zentrum stehen.

Diesen Umstand will Inge Wasserberg mit der Arbeitsplatzbörse bekannter machen und eine Begegnungsstätte schaffen für Hörende und Gehörlose. Hoffentlich bald schon auch für ganz Berlin. Sie selbst lernte DGS 2002 bei Gunter Trube, einem internationalen Pionier der DGS-Lehre und Mitglied eines Forscherteams der FU Berlin rund um Dr. Ebbinghaus. Von Trube, einem Sprachgenie, der selbst über ein Dutzend Laut-, Schrift- und Gebärdensprachen beherrschte, lernte sie viel über die Historie und den Reichtum, der in der aktiven gegenseitigen Annäherung liegt. „Ich habe der Gemeinschaft viel zu verdanken“, so Wasserberg. „Die Plattform ist ein Ergebnis daraus.“

Dem dreidimensionalen Denkmuster entsprechend präsentieren die Projektteilnehmer nur nachrangig klassische Bewerbermappen. Im Zentrum stehen Arbeitsproben und Werkstücke, aus denen ausbildende Betriebe und Unternehmer Talente, Fähigkeiten und Potenziale ableiten können. Die Kommunikation wird durch ein DGS-kompetentes Team und Dolmetscher begleitet.

„Es gibt Edelsteine, die sehen von außen ganz unscheinbar aus und sind von innen total schön. Schaut man von außen auf die DGS, ist das ganz ähnlich“, so Inge Wasserberg. Bleiben wir in dem Bild, erleben auch Hörende mit DGS-Kompetenz den vollen Reichtum innerhalb der DGS-Gemeinde. Sie stehen in einem funkelnden, glitzernden und reich ausgekleideten Kommunikationsraum. Findet ein Hörender ohne DGS-Wissen einen solchen Stein und erkennt nicht den darin enthaltenen Schatz, landet der Stein unter Umständen im Graben.

Die Projektleiterin Inge Wasserberg

Weiterführende Informationen zum Projekt Barrierefreie Talente- und Arbeitsplatzbörse für Gehörlose:

Inge Wasserberg, Projektleitung
www.barrierefreie-talente.de
anmeldung@barrierefreie-talente.de
www.barrierefreie-talente.de/facebook

Die Barrierefreie Talent- und Arbeitsplatzbörse ist als LSK-Projekt gefördert durch das Bezirksamt Neukölln, BBWA und Comovis.

Juni 2013 - Termine

Kinder + Jugendliche

Angebote im „kieztreff“, Info/Kontakt 39885366:

Hausaufgaben-Hilfe
Di., 15.00-17.00 Uhr +
Fr., 15.30-17.00 Uhr,
Hausaufgaben-Hilfe für Grundschüler.
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

Kreativgruppe
für Kinder mit ihren Eltern.
Basteln in zwei Gruppen. Anmeldung erwünscht. Bastelmaterial wird gestellt. Cornelia Peetsch, FAMOS e.V. Berlin in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und seinen Mitarbeitern aus dem „kieztreff“. Mittwochs,
Gruppe 1: 14.00-15.30 Uhr.
Gruppe 2: 15.30-17.00 Uhr.

Kinder- und familienfreundliches Spielzimmer
Spielzimmer für unsere kleinen Besucher mit Spielteppich für die Jüngsten. Die Eltern genießen im Café einen Kaffee, die Kleinen malen, puzzeln, spielen im großen Garten Ball unter Aufsicht.
Mo., Di., Do., Fr., 9.00-17.00 Uhr.

Lesungen für Kinder
Märchen und Geschichten von Frau Inge Hofer vorgelesen und besprochen. Für Kinder ab 4 Jahren, Eltern, Großeltern und alle interessierten Menschen. Mo., 16.00-17.00 Uhr.

Kinderangebote im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, Info/Anmeldung 75516739:

Ständige Angebote im KiJuNa:

Schülerclub (ab 6 Jahre):
Mo.-Fr., 13.00-18.00 Uhr.
Anmeldung durch die Eltern erforderlich! Inklusive Mittagstisch, Abendbrot und Hausaufgabenbetreuung.

Kinderbereich (6-13 Jahre):
Mo.- Fr. 14.00-19.30 Uhr.

Jugendbereich (14-21 Jahre):
Mo.- Fr. 17.00-20.00 Uhr.

Mini Stars Tanz-AG mit Ania
Mo., 14.30-16.00 Uhr.

Fußball AG für Jungen
Meldet euch jetzt an!
Mercator Halle.
Mo., 18.00-19.00 Uhr,
Treffpunkt 17.45 Uhr im KiJuNa.
Carl-Schumann-Halle.
Mi., 18.00-19.30 Uhr
Treffpunkt 17.50 im KiJuNa

Die Tanz Zwerge
neue Tanzgruppe mit Ania
für Kinder von 3-5 Jahre!
Mi., 16.00-16.45 Uhr.

Teenie Stars-Tanz AG:
Di. + Do., 14.30-16.00 Uhr.

Gitarrenunterricht
Erste Versuche bis auf die Bühne mit dem Saiteninstrument.
Di., 16.30-17.15 Uhr Anfänger,
Di., 17.30-18.15 Uhr Fortgeschrittene.

Englisch Training mit Sarah
Für Grundschüler.
Mo. + Mi. nach Vereinbarung.

Keyboard AG
Grundlagen auf schwarzen und weißen Tasten. Mo., 16.00-16.45 und 16.45-17.30 Uhr bei Christin Hirschel

Schularbeitshilfe
Täglich, 13.00-17.00 Uhr.

Fußball AG für Mädchen
Meldet euch jetzt an!
Sporthalle Giesensdorfer Schule.
Do., 16.30-18.00 Uhr
Treffpunkt 16.15 Uhr im KiJuNa.

Berufsberatung mit Kristoffer
Nach Vereinbarung. Kristoffer hilft euch, Bewerbungen zu schreiben.

Nachhilfe
Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von 2 € pro Termin. Geringverdiener in Absprache. Nach Vereinbarung.
Fr., 15.00-18.00 Uhr.

Offenes Tonstudio
Beats basteln, Instrumente, Gesang und Rap aufnehmen, mischen und mastern. Studiotechnik zum Anfassen. Meldet euch jetzt an. Nach Vereinbarung.

Angebote im Juni 2013:

Zeugnisbrunch
Nachdem ihr eure Zeugnisse bekommen habt, feiern wir gemeinsam den Ferienanfang mit einem gemütlichen und leckeren Brunch im KiJuNa.
18.6.2013, 12.00-14.00 Uhr.

Ferienprojekt:
„In 30 Tagen um die Welt“
Euch erwarten viele spannende Aktionen. Wir lernen zusammen die ganze Welt kennen. Flaggen, Hymnen, Musik, Essen und Tänze. Eine kulturelle Reise ins KiJuNa, gespickt mit zahlreichen interessanten Ausflügen.
19.6. - 2.8., täglich 10.00-18.00 Uhr.

Kinder- und Jugendhaus Immenweg, Info/Anmeldung 75650301

Disco für Schulklassen oder Geburtstagsfeiern
Abtanzen in der Imme. Schnuckeliger Discoraum mit viel Blink-Blink und guter Musikanlage. Vorraum für Buffet und/oder Getränke kann mitgenutzt werden. Riesige Musiksammlung vorhanden, eigene Musik kann aber mitgebracht werden. Laptop für die Musik vorhanden. Für bis zu 80 Personen geeignet.
Möglich Fr., 18.00-21.30 Uhr oder
So., 14.00-17.00 Uhr.
Jörg Backes, Spende gern gesehen. Aufgrund der großen Nachfrage empfehlen wir rechtzeitige Reservierung.

Hausaufgabenbetreuung
in der Imme. Intensive Hausaufgabenbetreuung mit zwei kompetenten ErzieherInnen. Kostenlos, nur mit Anmeldung. Jörg Backes, Katja Kutics.
Täglich 12.00-19.00 Uhr.

Erwachsene

Angebote im „kieztreff“, Infos/Anmeldung 39885366:

Nachbarschaftscafé
Täglich (außer mittwochs) ist jeder bei uns willkommen!
Von 10.00-17.00 Uhr geöffnet.

Malwerkstatt
Mi., 9.30-12.00 Uhr,
Diplom-Pädagogin/Künstlerin
U. Langer-Weisenborn, 10,00 € pro Termin. Das Grundmaterial wird gestellt. Ein Neueinstieg ist jederzeit möglich. Info FAMOS e.V. Telefon 85075809 oder „kieztreff“.

Deutschkurs für ausländische Frauen
Frauen unterschiedlicher Nationalitäten erlernen in entspannter Atmosphäre die deutsche Sprache, Schwerpunkt: Konversation zu Alltagsthemen. Einstieg jederzeit möglich, der Unterricht ist kostenlos.
Montags, 10.00-12.00 Uhr.

Polizeisprechstunde
Jeden 1. Donnerstag im Monat, von 17.00-19.30 Uhr, halten zwei Beamte des Abschnitts 46 eine Bürgersprechstunde im „kieztreff“ ab. Die Polizeibeamten sind für die Bürger Ansprechpartner für alle Fragen des Zusammenlebens im Kiez.

Nutzen Sie unseren großen Saal für private Feiern!
Mo. bis Fr., 9.00-17.00 Uhr
(außer mittwochs) können Sie unseren großen Saal für verschiedene Feiern und Feste buchen. Für Kindergeburtstage, Silberhochzeiten, Trauerfeiern oder Geburtstagsbrunchs.

Englischkurs für Menschen ab 45 Jahre
Der Englisch-Kurs ist zurzeit voll, auf Wunsch können Sie sich auf einer Warteliste eintragen lassen!
Montags, 16.00-17.00 Uhr.
Der Lehrer ist ein sehr netter Deutsch-Amerikaner, dieser Kurs ist kostenfrei.

Gruppen und Kurse im Gutshaus Lichterfelde, Info/Anmeldung 84411040:

In unserer **Canastagruppe** sind noch Plätze frei! Mo., 13.00-17.00 Uhr. Raummiete pro Termin/Person 1 €.

Qi Gong im Gutshaus Lichterfelde
Mit dem Gesundheitsberater Matthias Winnig. Freitags, 17.00-18.00 sowie 18.00-19.00 Uhr. Info/Anmeldung Telefon 030/50187786 (AB) oder www.gesundheitsberatung-mwinnig.de.

Gedächtnistraining
Sie können jederzeit dazu kommen und an einer kostenlosen Schnupperstunde teilnehmen. Es tut gut, sich im Kopf fit zu halten und Spaß daran zu haben. Versuchen sie es einfach mal!
Dienstags, 10.00-11.30 Uhr und 12.00-13.30 Uhr.

Englisch Konversation
Immer mittwochs, 15.30-17.00 Uhr.
10 Termine 70 €, erm. nach Anfrage.
Probestunde möglich.

Lauffreudige Frauen gesucht
Wir walken 1 x wöchentlich in zwangloser Runde entlang des Teltowkanals und suchen Verstärkung. Komm doch zum Schnuppern vorbei. Treffen: Donnerstags, 8.30 Uhr am Gutshaus Lichterfelde (Gartenseite).

Kreatives Schreiben
Montags, 10.30-12.30 Uhr. Neue Teilnehmer/innen sind immer willkommen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten: 7912563, Ingrid Steinbeck, Kursleiterin.

Runder Tisch im Gutshaus Lichterfelde
Gemeinsam kann man vieles bewirken, wenn Sie auch der Meinung sind, etwas muss sich ändern, dann nehmen Sie am neuen Runden Tisch teil.
Nächster Termin ist der 4. Juni 2013, 18.30-20.00 Uhr. Info Telefon: 84411040

Ehrenamtliche Mitarbeiter gesucht
Für unsere Einrichtungen suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiter in unterschiedlichen Bereichen. Beispielsweise für die Nachbarschaftscafés, zur Unterstützung bei Veranstaltungen oder für die Organisation und Durchführung neuer Freizeitangebote. Auch in der Kinder- und Jugendarbeit brauchen wir Unterstützung. Wenn Sie Interesse haben und sich informieren möchten, was wir anbieten, melden Sie sich – wir merken Sie vor. Wir würden uns sehr freuen, unseren festen Stamm an Ehrenamtlichen zu vergrößern, damit unsere Arbeit durch Sie noch vielseitiger werden kann.

Kreative Malgruppe
Zur Zeit belegt. Die TeilnehmerInnen treffen sich dienstags, 15.30-18.30 Uhr. Pro Termin/Person 1 €.

ADFC im Gutshaus Lichterfelde
Jeden zweiten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr trifft sich hier im Haus der Allgemeine Fahrradclub Steglitz-Zehlendorf. Jeder kann vorbei kommen, um Erfahrungen aus zu tauschen und Informationen zu bekommen.

Lebenshilfe e.V.
Jeden zweiten Dienstag im Monat von 10.00-12.00 Uhr trifft sich die Lebenshilfe e.V. um nette Gespräche zu führen. Eltern mit behinderten Kindern tauschen sich aus und geben sich untereinander Ratschläge.

Freizeitgruppen im CityVillage, für Mieter der GSW kostenfrei. Info/Anmeldung 0172-3866445.

Bodyfit Aerobic 30+
Aerobic und Gymnastik für die sportliche Frau ab 30.
Di., 12.00-13.00 Uhr, begleitet von Ania.
Seniorenzentrum Scheelestraße.

CityVillage Sprechstunde
Mittwochs, 14.30-17.00 Uhr, im KiJuNa.

Abo-Service

Liebe Leser der Stadtteilzeitung,

Sie haben keine Zeitung mehr bekommen oder wissen nicht, wo sie ausliegt? Schicken Sie eine E-Mail an Frau Schmidt: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de, und Sie bekommen fortan die Stadtteilzeitung als Pdf in Ihren E-Mailpostkasten. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Ihre Redaktion

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Senioren

Seniorenzentrum Scheelestraße. Info/ Anmeldung Telefon 75478444: Geöffnet: Di. - Do., 12.00-16.00 Uhr.

Café im Seniorenzentrum
Das Café im Seniorenzentrum ist Di.- Do. von 12.00-16.00 geöffnet.

Wöchentliche Veranstaltungen:

Zauber des Aquarells
Wir malen mit Aquarellfarben oder auch mit Pastellkreide. Malen nach Vorlagen oder aus der Fantasie. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. Kosten: 20 € pro Person/Monat. Material zum Ausprobieren kostenlos. Anmeldung erforderlich! Frau Reckin Tel: 7723167 oder im Servicebüro. Donnerstags 15.00-17.00 Uhr.

Internetcafé im Seniorenzentrum:
Di. - Do., 10.00-15.00 Uhr

Kaffeenachmittag
mit Kuchen, Kaffee und Musik
Gemeinsam mit Nachbarn Kaffee trinken, Kuchen essen und vieles mehr. Mittwochs, 14.00-16.00 Uhr.

Sport- und Fitnessraum
Öffnungszeit des Sportraums
Di.- Do., 12.00-15.00 Uhr

Sport unter Anleitung von Herrn Oswald
Di. und Do., 11.00-13.00 Uhr.

Computergrundlagen
Anfänger + Fortgeschrittene, mittwochs, 11.00-13.00 Uhr, 13.30-15.30 Uhr; donnerstags, 11.00-13.00 Uhr, 14.00-16.00 Uhr. Eine Kursteilnahme kann jederzeit erfolgen. 10,00 € je Doppelstunde. Information im Netti 2.0.

Kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt
Der Verein „Humane Trennung und Scheidung“ bietet von nun an eine kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt in der Malteserstraße an.
Drei Rechtsanwältinnen aus dem Verein stehen jeden letzten Mittwoch im Monat vor Ort zur Verfügung. Anmeldung wäre wünschenswert unter Telefon 030/84411040 bei Frau Kolinski oder per E-Mail direkt an den Verein: mail@vhts.de. In Notfällen können Sie aber auch direkt in die Sprechstunde kommen.
Die nächsten Termine sind:
26.6., 31.7., 28.8., und 25.9. 2013 jeweils zwischen 17.00 und 19.00 Uhr.
Familienstützpunkt
Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Veranstaltungen

Veranstaltungen im „kieztreff“, Infos/Anmeldung Telefon 39885366:

Juni-Brunch
Ein gemeinsames spätes Frühstück mit reichhaltiger Auswahl in geselliger Runde lädt zum Schlemmen und Plaudern ein. Um Anmeldung wird bis zum 11.6.2013 gebeten. Donnerstag, 13. Juni 2013 von 10.00-13.00 Uhr im „kieztreff“, Kostenbeitrag 4,00 € pro Person.

Kinderfest
Wie jedes Jahr vor den Ferien feiern wir gemeinsam mit den Kindern und Eltern der Einrichtung und aus dem Kiez ein Kinderfest im Garten vom „kieztreff“. Ab 15.00 Uhr warten tolle und spannende Wettspiele auf Euch und es gibt auch wieder kleine Preise zu gewinnen. Es wird gebeten, eine Kleinigkeit für das kindgerechte Büfett mitzubringen. Eine Liste hängt im „kieztreff“ aus.

Wir freuen uns auf Euch!!

Eine Veranstaltung der Kooperationspartner FAMOS e.V. und dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Mittwoch, 26. Juni 2013, 15.00-18.00 Uhr

Veranstaltungen im Gutshaus Lichterfelde, Infos/Anmeldung 84411040

Vortrag Thema: Motive bei der Partnerwahl

Neben der Berufswahl ist die Partnerwahl die wichtigste Entscheidung im Leben. Wie kommt es, dass wir mitunter „aufeinander fliegen“, und warum geraten manche Menschen immer wieder an den falsche Partner?
• Welche Gründe gibt es, sich zu binden?
• Welche unbewussten Motive leiten uns?
• Wie kann ich mich vor Fehlentscheidungen schützen?
11.6.2013, 19.00 Uhr. Kosten: 8 € (erm. 6 €). Anmeldung: Dipl.-Psych. Gabriele Maushake, 7715488 oder E-Mail: gabriele.maushake@t-online.de.

Filz-Projekt in der Sonne
Sie wollen ein meditatives Versenken beim Arbeiten mit einem Naturmaterial? Sie wollen mit Formen und vor allem Farben experimentieren? Sie glauben ja nicht, was man mit Wasser, Seife und Wolle alles anstellen kann! Das uralte Kunsthandwerk des Filzens hat viele Fassetten und Techniken:
Nuno-, Spinnweb-Filz, Shibori.
Sie werden staunen!
17. Juni 2013, 14.00-17.00 Uhr, Gutshaus Lichterfelde. 13 €.
Anmeldungen bitte rechtzeitig, da begrenzte Teilnehmerzahl, unter Telefon 7953313 oder
E-Mail: d.dungan@arcor.de

Netti 2.0

Internet-Grundlagen (Was ist das Internet?)
Browser: IE, Firefox, Opera etc., Internet nutzen: (Google & Co)-recherchieren, Lesezeichen/Favoriten, E-Mail: woher-Unerschiede, E-Mail-Klienten: Thunderbird, Outlook etc., POP, IMAP, Web etc, Gefahren im Internet, Antivirenprogramme, Toolbars, Cloud-Dienste, 3.Juni - 6.Juni, 10.00-11.30 Uhr, 4 Termine, Kosten insgesamt: 26,00 € (40,00 €), Dozentin: Astrid Unglaube

Einführung in die Fotobearbeitung
Fotos und Bilder im Internet, Versenden von eMails mit Fotos als „Anhang“. Bei Interesse Wiederholung des Kurses am 10.Juni -13.Juni, 12.00-13.30 Uhr, 4 Termine, Kosten: 26,- € (40,- €), Dozentin: Astrid Unglaube (Bitte im Büro melden)

Microsoft Photo Story
Die Fotos der letzten Urlaubsreise oder der Familienfeier zu einem ansprechenden Video zusammenstellen, rote Augen entfernen und Bildausschnitte anpassen, mit Text, Audio-Kommentaren und Effekten ergänzen und Musik hinzufügen – mit dem kostenlosen Programm „Photo Story“ ist das alles möglich. Anschließend kann die fertige Dia-Show auf eine CD gebrannt oder auf einem USB-Stick weitergegeben werden. Im Kurs werden die einzelnen Programmfunktionen Schritt für Schritt erläutert und die Teilnehmer können mit ihren Bildern ihre eigene Dia-Show erstellen. 10.-12. Juni, 18.00-19.30 Uhr, 3 Termine, Kosten: 12,- € (18,- €). Dozentin: Sylvia Kaufmann. Anmeldungen bis 31. Mai 2013

Bewerbungsunterlagen erstellen, nach Absprache beraten durch Astrid Unglaube

Mädchen- und Frauen-Stammtisch
Der Mädchen- und Frauen-Stammtisch trifft sich jeden 1. Samstag im Monat von 11.00-12.30 Uhr. Nicht-Mitglieder zahlen 2,50 €, für Mitglieder ist die Teilnahme gratis. Nächste Termine: 1. Juni, 6. Juli und 3. August 2013.

Wir sind bemüht weitere Dozenten für uns zu gewinnen und werden diese Kurse dann extra ankündigen. Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Wenn Sie Interesse an Schulungen zu anderen Themen haben, fragen Sie uns zu einem Kurskonzept. Kurskosten in Klammern für Nicht-Mitglieder. Melden Sie sich telefonisch im Netti 2.0 unter 030/20 18 18 62, per E-Mail unter netti2@computerbildung.org oder direkt im Netti 2.0, Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin.

Sommerpause

Das Gutshaus Team geht vom 15. Juli bis zum 2. August 2013 in die Sommerpause und das Gutshaus ist geschlossen. Ab dem 5.8.13 starten wir dann wieder frisch und erholt durch.

Auch das Team vom „kieztreff“ gönnt sich eine kleine Pause und schließt vom 1. Juli bis zum 26. Juli 2013. Wir sind am 29.7. wieder für Sie da.

Bis dahin wünschen wir allen Gästen und Besuchern eine schöne Sommerzeit. Erholen Sie sich gut und tanken Sie Sonne, wo immer es geht.

Open-Air-Konzert

an der Ludwig-Bechstein-Grundschule

15. Juni 2013
von 15.00 - 18.00 Uhr.

Es spielen:

Karacho
Schulband 10. ISS
Bechsteiner Tanz AG
Telte
The Kantians

Ludwig-Bechstein-Grundschule
Halbauer Weg 25, 12249 Berlin

Rechtsberatung Familien-/Erbrecht

Zu Fragen von Trennung, Scheidung, Unterhalt, Sorgerecht und Erbschaftsangelegenheiten berät Sie Fachanwältin Plagemann. Für bedürftige Bürger kostenlose Erstberatung, in anderen Fällen wird eine Aufwandspauschale in Höhe von 20,00 € für das Erstgespräch erbeten.

Jeden 3. Montag im Monat von 15.00-17.00 Uhr im „kieztreff“. Anmeldung Telefon 39 88 53 66.

Der Blog des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. – Geschichten aus dem Kiez. Und mehr ... schauen Sie mal vorbei – www.sz-s.de

Redakteure gesucht!

Unser kleines Team von ehrenamtlichen Redakteuren sucht Unterstützung. Wenn Sie gerne schreiben, mit offenen Augen durch den Bezirk Steglitz-Zehlendorf gehen, gerne mit Menschen zu tun haben, sind Sie bei uns richtig. Info/Kontakt: Frau Schmidt, Telefon 77206510 oder per E-Mail schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.: • Geschäftsstelle • Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin. **Gutshaus Lichterfelde** • Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Telefon 84411040. **Kita 1 – Die Schlosskobolde** • Telefon 84411043. **Kinder- und Jugendhaus** • Immenweg 10, 12169 Berlin, Telefon 75650301. • **Die Happy Laner** • Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin, Telefon 797428647 • **JugendKulturBunker** • Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin, Telefon 53148420. • **Die Giesensdorfer** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin, Telefon 030/71097531. • **„Schuloase“ an der Giesensdorfer Schule** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin. • **Die Frankenfelder** • Wedellstraße 26, 12247 Berlin, Telefon 0172/3966417. • **Die Bechsteiner** • Halbauer Weg 25, 12249 Berlin, Telefon 76687825. • **Schulstation „Schuloase“ L. Bechstein Grundschule** • Halbauerweg 25, 12249 Berlin, Telefon 77207892. • **Schülerclub Memlinge** • Memlingstraße 14a, 12203 Berlin, Telefon 84318545. **KiJuNa – Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum** • Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75516739. **Kita 2 – Lichterfelder Strolche** • Telefon 72024981. **„kieztreff“** • Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39885366. **Seniorenzentrum Scheelestraße** • Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin, Telefon 75478444. **Netti 2.0** • Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin, Telefon 20181862. **Projekt CityVillage** • für Mieter der GSW kostenfrei. Scheelestraße 114, 12207 Berlin, Telefon 36420661. **Familienstützpunkt** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin. • **Kita Lankwitzer Maltinis** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Wie er den Schmetterlingen zusah

Ein Interview mit Hannes

Die Sonne scheint an diesem Samstag wunderschön zwischen den Baumkronen auf dem Gelände des Blindenhilfswerkes in der Rothenburgstraße. Ich breite meine Picknickdecke aus und stelle zwei Gläser und eine Flasche Wasser ab. Mitgebracht habe ich auch zwei Schokostreußelschnecken – für den kleinen Hunger, der sich bei mir schon mit einem kleinen Knurren im Bauch ankündigt.

Ob Hannes diese mag, weiß ich nicht. Ich treffe mich mit ihm das erste Mal, um mehr über sein Leben zu erfahren.

Und wie ich so dasitze und mir Gedanken mache, was ich ihn alles fragen könnte, höre ich ihn schon kommen. Ich gehe ihm entgegen und gemeinsam gehen wir auf den Rasen und setzen uns auf die Picknickdecke. Ich schaue ihn mir an: Hannes ist ein junger Mann mit lockigem dunklem Haar. Er trägt ein Hemd, eine helle Jeans und Sportschuhe. Besonders gefällt mir seine frech wirkende Sonnenbrille, die in ihrer runden Fassung grau getönte Gläser hat. Hannes kann mich nicht sehen – er ist blind.

Entspannt sitzt er mir mit übergeschlagenen Beinen gegenüber und es fühlt sich an, als wenn wir uns schon ewig kennen. Wir reden gleich los und ich erfahre, dass er 1978 hier in Berlin geboren wurde und sehend zur Welt kam. Mit ungefähr einem Jahr verlor er das Augenlicht durch einen Tumor in der Netzhaut. Das alles war sehr traumatisch und vor allem unerwartet für seine Familie. Seine Mutter erinnert sich aber noch daran, dass er im Garten stand und den Schmetterlingen zusah. Er selbst geht davon aus, dass diese ersten Eindrücke in seinem Leben ihm zumindest eine Vorstellung von der Welt und von räumlicher Wahrnehmung gegeben haben. An konkrete Bilder kann er sich jedoch nicht erinnern.

Seine Mutter – selbst Pädagogin – legte sehr viel Wert auf das Sammeln von Erfahrungen in der Natur und der Außenwelt. Er musste alles anfassen und selbst ertasten. „Die Welt kennenlernen geht nur durch den direkten Kontakt mit ihr und der Selbsterfahrung“ dies war ihr Motto, so Hannes. Profitiert hat er davon eindeutig. Selbstbewusst und nicht ängstlich steht er im Leben.

Er ging in einen normalen Kindergarten und besuchte im Grundschulalter eine Regelschule. Ab der vierten Klasse änderte sich das Verhalten der Mitschüler und er fühlte sich das erste Mal in seinem Leben anders. Mit einem Mal war es cooler für seine Freunde Tischtennis zu spielen, als mit ihm etwas zu unternehmen. Er verlor Freunde und spürte den Nachteil von Inklusion. In den ersten Jahren seines Lebens kam er nicht dazu über seine Behinderung nachzudenken. Er wurde so angenommen, wie er war und fühlte sich immer

Foto: Data Becker

dazugehörig. Ausgrenzung gab es bis zu diesem Zeitpunkt nicht.

In der 8. Klasse ging Hannes für ein Jahr nach England an eine Blindenschule. Er fühlte sich integriert, verstanden und rundum wohl. Als er nach Berlin zurück kam, besuchte er bis zur 10. Klasse die Blindenschule in Königs Wusterhausen und wechselte dann an das Fichtenberg-Gymnasium, um dort sein Abitur zu machen.

Um etwas Zeit zu überbrücken – das Nichtstun lag ihm nie – schrieb er sich an der FU in Dahlem für Musikwissenschaften und Theologie ein. Gleichzeitig bewarb er sich in Weimar, um Klavier zu studieren, und als er die Aufnahmeprüfung schaffte, schrieb er sich dort ein. Die Chemie zwischen seinem Lehrer und ihm stimmte leider nicht und so beschloss er nach zwei Semestern, in die Hauptstadt zu wechseln. Hier fühlte er sich wohl und machte seinen Diplom-Abschluss an der Universität der Künste. Im Anschluss unterrichtete er Klavier und begann parallel eine Ausbildung zum Physiotherapeuten. Diese Ausbildung brach er 2008 in Mainz ab. „Die Lebenssituation entsprach in Mainz nicht meinen Wünschen. Ich brauche Rückzugsorte und muss auch mal allein sein können. Dort hatte man von früh bis spät Leute um sich und es war immer laut.“ Also ging er Ende 2008 nach Potsdam und nahm das Studium zum wissenschaftlichen Dokumentar auf. In der Zeit des Studiums fand auch ein Praktikum im Blindenmuseum in Steglitz statt. Dort ist Hannes seit Anfang 2011 mit 16 Stunden als Dokumentar angestellt. „Es gibt eine historische Bibliothek, in die ich eine Struktur reinbringe und Punktschriftbücher für eine Datenbank katalogisiere.“ Ich möchte von ihm wissen, was ihn an der Arbeit im Museum besonders viel Spaß macht. „Ich finde es immer spannend, wenn ich im Museum Führungen begleite. Es sind alle Altersgruppen vertreten, quer durch alle Schichten, und ich finde, dass immer sehr gute Fragen gestellt werden. Besonders schön ist der Moment, wenn ich merke, dass die Distanz, die zum Anfang oft zwischen der Gruppe und mir existiert, abgebaut und überwunden ist. Es entsteht eine Offenheit und Nähe zueinander, die mich mitunter sehr berührt.“

Und da wir über besonders berührende Momente sprechen, finde ich den Übergang zu einem anderen Lebensmittelpunkt in seinem Leben. Hannes ist im Januar Papa eines kleinen Jungen geworden. Ich möchte von ihm wissen, wie er sich in dieser neuen Rolle zurechtfindet. Dabei erfahre ich, dass er die Stunden der Geburt als extrem überwältigend empfunden hat. Diese Erfahrung sei mit nichts bisher Erlebten zu vergleichen. „Die Hebammen waren sehr liebevoll und haben versucht, mit der speziellen Situation umzugehen. Da meine Freundin auch blind ist, wurde es für alle Beteiligten eine komplett neue Erfahrung.“

Hannes ist froh, dass sein Sohn sehen kann. Es gibt Momente, in denen er extrem traurig ist, dass er selbst blind ist. „Wenn ich meinen kleinen Schatz im Arm vor mir halte und seinen Atem spüre, dann merke ich, dass er zur Seite schaut und etwas beobachtet. Mir selbst bleibt es verschlossen, was den Kleinen gerade so fasziniert. Solche Situationen machen mir genau bewusst, was ich vermisse.“

Als Mutter von zwei Kindern weiß ich, dass der neue Lebensrhythmus, den ein kleiner neuer Erdenbürger mit sich bringt, mitunter sehr ungewohnt und stressig sein kann. Aber auch dafür hat Hannes eine Lösung. Er behält vorerst seine Wohnung in Schöneberg und kann dort auch mal ausschlafen. Der Hauptgrund für diese Entscheidung ist aber seine Liebe zur Musik. „Dort kann ich musizieren und störe niemanden.“ Er spielt in verschiedenen Bands und geht gelegentlich mit ihnen auf Tour.

Auf Tour – oder besser gesagt nach Hause – gehe ich jetzt auch und beende das entspannte Gespräch. Wir packen unsere Sachen, legen die Decke zusammen und verabschieden uns. Eines ist ganz klar – dieser Nachmittag war eine Bereicherung für mich.

Juliane Eichhorst

Im Rahmen einer Mitgliedschaft helfen wir u.a.
Arbeitnehmern, Beamten, Rentnern in

Lohnsteuersachen

Lohnsteuerberatungsverbund e.V. - Lohnsteuerhilfeverein -

Beratungsstelle	Bischofsgrüner Weg 83 12247 Berlin
Beratungsstellenleiterin	Frau Herma Schendler
Telefon	030/7743429
Telefax	030/76679303
Email	herma.schendler@steuerverbund.de
Internet	www.steuerverbund.de

Am liebsten gewinne ich einen Pokal

Interview mit einem 15 jährigen Junge und begnadetem Fußballer aus der EFöB die Frankenfelder. Mit ihm sprach eine Erzieherin:

Kind: Wir hatten vor kurzem ein Fest. Ein Frühlingsfest.
Interviewerin: Was hat dir denn an dem Frühlingsfest gefallen?
Kind: Die Würstchen lecker geschmeckt, Brot, Kartoffelsalat und Salat von Mama – gesund, und die Sahne.
Interviewerin: Wer war denn alles zu Besuch?
Kind: Ich und meine Mama und mein Bruder.
Interviewerin: Waren auch noch andere Leute da?
Kind: Ja alle und der Papa von P.
Interviewerin: Was hast du denn an dem Frühlingsfest gemacht?
Kind: Frühlingsfest Fußball gespielt mit Bruder. Habe gespielt und gestoßen meinem Zehennagel. Bruder hat mich mit Fuß getreten. Tut ganz weh und Schmerz. .Dann nach Hause Abendbrot. Zuhause gekommen Zehennagel abgekühlt. Heute Morgen hab ich auch abgekühlt.
Interviewerin: Was denkst du, passiert mit deinen Zehennagel?
Kind: Einen roten Zehennagel, das ist schlimm.
Interviewerin: Bleibt das so?
Kind: Ja
Interviewerin: Dein ganzes Leben?
Kind: Ja.
Interviewerin: Oder kann das wieder besser werden?
Kind: Ja besser. Übermorgen besser geworden.
Interviewerin: Kannst du dann noch Fußball spielen?
Kind: Ja mit mehreren Freunden.
Interviewerin: Welche Position spielst du am Liebsten?
Kind: Mannschaft mit mehreren. Betreuern, Kindern + der EFöB. Am Liebsten gewinne ich einen Pokal. Ich gebastelt. Allein. Ganz schnell mit einer Betreuerin. Ich schieße Tore mehr Punkte oder unentschieden bis 5 Tore … unentschieden. Tore geschossen gewonnen hat. Fußballmannschaft ist gewonnen in Deutschland mit mir und den Betreuern der EFöB. Einer ist dann im Tor – der Torwart. Heute holt mich Papa ab. Dann nach Hause essen. Papa macht Bild für mich mit meinen Muskeln, klein und groß. Papa malt vor mit Stiften. Dann Fernseher gucken, dann Abendbrot, dann schlafen. Morgen wieder Schule.
Interviewerin: Spielen auch Mädchen Fußball?
Kind: (stolze Stimme) Ja Mädchen spielen Fußball. Eine Freundin übt Fußball. Ich bin Trainer. Sie spielt gut und besser Fußball.
Interviewerin: Hast du Lieblingsfußballer?
Kind: „Van Heigg“ und Deutschland Nationalmannschaft. Ich möchte reisen, ins Fußballstation gehen. Ich möchte weglaufen, ins Flugzeug, dann steigen aus, Bus fahren, Taxi, dann auf dem Fußballfeld mit der Mannschaft spielen.
Interviewerin: Hast du einen Tipp für die Leser?
Kind: Mit dem Überriss kicken, dann ein Kopfballtor. Ja genau!
Interviewerin: Vielen Dank für das Interview!
Kind: Bitte!

Ursula Wissel, Mitautorin des Buches

„Ich kann mehr als Du denkst“

Heute habe ich mich zum „Arbeitsgespräch“ mit Frau Wissel getroffen. Ansonsten hatten wir uns in vergangenen Zeiten relativ spontan über dies und das ausgetauscht, denn wir sind seit ca. 10 Jahren Nachbarn in Zehlendorf-Süd. Hierbei hatte ich auch über ihr Buchprojekt erfahren.

Ihren Erfahrungsberichten mit behinderten Menschen, die Sie 2010 in Buchform veröffentlichten, möchte ich ein paar Stationen voranstellen, die Sie in Ihrem ereignisreichen Leben ansteuerten, auf die Sie heute zurückblicken können.

1926 als Deutsche in Budapest geboren, führte Sie Ihr Weg kriegsbedingt über Sachsen-Anhalt, wo Sie als ausgebildete Neulehrerin beschäftigt waren, an die frisch gegründete Freie Universität im damaligen West-Berlin. Nachdem Sie 1956 Ihr Diplom als Psychologin erlangt hatten, arbeiteten Sie als Gutachterin und Dozentin im pädagogischen und medizinischen Bereich. 1973 verstarb Ihr Mann, der ebenfalls Psychologe war. Als dann alleinerziehende Mutter zweier Kinder im Alter von 13 und 16 Jahren erhielten Sie 1974 eine Festanstellung beim DRK. Im gleichen Jahr wurde das Elisabeth-Weiske-Heim (EWH) in Berlin-Wannsee gegründet, in dem Kinder/Jugendliche ab dem 10. Lebensjahr lebten. Dort waren Sie von 1974 bis 1992 als Psychologin tätig.

Im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit entstand der Verein zur Errichtung und Förderung von Wohnstätten mit therapeutischen Arbeitsangeboten für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene e.V. In diesem Verein wollten Eltern betroffener Kinder und Jugendlicher sich zusammen mit Fachkräften wie Ihnen verstärkt für solche Einrichtungen engagieren.

Auf den ersten Seiten Ihres und Ihrer Mitautorin reich illustrierten Buches sind Worte Ihrerseits zum Entstehen des Druckwerkes zu finden. Bei Ihrer späteren Tätigkeit als Ombudsfrau kamen Sie mit Betreuern einer Wohngemeinschaft für Menschen mit geistiger Behinderung ins Gespräch und erhielten die Anregung, die Ideen und Erfahrungen aufzuschreiben, die den Beginn Ihrer Arbeit und deren erfolgreiche Weiterentwicklung aufzeigen. Ihre Arbeit bewegte sich zwischen Inspiration, Improvisation, Pädagogik, Psychologie und Finanzierung eines neuen Heimkonzepts anstelle von „satt und sauber“. Eine intensive, individuelle Förderung anstelle der „Hilfsschule“ war das Ziel, um geistig behinderte Jugendliche auf ein weitgehend selbstbestimmtes Leben im Erwachsenenalter vorzubereiten.

Der Umgang mit geistig behinderten Menschen wird häufig als schwierig bis unmöglich empfunden. Sie sehen ihn dagegen als normal an, nur muss man ihn langsamer gestalten, denn Lernbereitschaft und Lernfähigkeit sind erfolgreich förderbar. Bereits damals war in der Behindertenarbeit eine Zusammenarbeit der Fachkräfte wichtig. So ist auch dieses Buch in Teamarbeit entstanden, wobei die Einbindung ihrer ehemaligen Kollegin und einiger früher behinderten Heimbewohner und jetzt Erwachsener mit weitgehend selbständiger Lebensführung, Inspiration und Bereicherung zugleich waren. Das Buch behandelt den Alltag der Jugendlichen und deren Betreuer im Elisabeth-Weiske-Heim, beschreibt den Unterricht, die Freizeit, das in der Entwicklung befindliche Betreuungskonzept, Therapieformen und Lebensabschnitte einzelner Heimbewohner.

Folgende Frage hätte ich gern als Zusammenfassung zu unserer heutigen Begegnung gestellt: Neben den aufrüttelnden wie aufklärenden und reflektierenden Ansätzen eines fachbezogenen Buches spornen oft persönliche Beweggründe dazu an, sich einer solchen Aufgabe zu widmen. Mich würde interessieren, ob das Buch über Ihre frühere berufliche Tätigkeit und Vereinsgründung hinaus auch im Zusammenhang mit dem Gedanken einer allgemeinen Berufung steht, auf diesem Gebiet engagiert und auf Dauer tätig gewesen zu sein.

„Ich bin ein kommunikativer Mensch mit Blick für mein soziales Umfeld und packe dort an, wo Hilfe geboten erscheint. Ich sehe die Dinge so, wie sie sind, benenne erkennbare Missstände konkret ohne schöngefärbte Worte. Dort wo ich meine erste Festanstellung bekam, fühlte ich mich meinen Aufgaben verbunden. Mit wachen Augen erkenne ich bis heute manch verbesserungswürdige Umstände, die es zu beheben gilt. Mich für Menschen einzusetzen, die Hilfe brauchen, und sie zu unterstützen, darin sehe ich weiterhin meine Berufung. Das Buch ist auch Ausdruck meiner Verbundenheit zu meinen ehemaligen Kollegen und der Wertschätzung gegenüber den jetzt erwachsenen Jugendlichen“.

„Ich kann mehr als Du denkst“ – Förderung Jugendlicher mit geistiger Behinderung im Elisabeth-Weiske-Heim 1973-1992, Ursula Wissel und Solweig Markus, erschienen im Eigen-Verlag, umfasst 152 Seiten ca. 10 €. Weitere Infos Frau Wissel, Telefon: 030-7725408

Inge Krüger

Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde
Donnerstags, 14-tägig:
Zivilrecht, Mietrecht,
Arbeitsrecht, Strafrecht.
16.00–18.00 Uhr,
Telefon 84 41 10 40
Nur mit Anmeldung!
Rechtsanwalt Andreas Krafft

Der Geist des Hauses

besteht darin, „miteinander zu leben, Schwächere anzunehmen und ein gutes Team zu haben“, so Siglinde Spitzer, Leiterin der Integrations-Kindertagesstätte der Spastikerhilfe am Prettauer Pfad. Das Prinzip der Inklusion, des gemeinsamen Miteinanders von behinderten und nicht behinderten Kindern, besteht in diesem Haus schon seit den 80er-Jahren – ist also für die etwa 30 sozialpädagogischen Fachkräfte nichts Neues!

Insgesamt 120 Kinder werden ab dem 1. Lebensjahr in acht altersgemischten Integrationsgruppen mit jeweils 13 Kindern betreut, wovon pro Gruppe immer drei Kinder den Integrationsstatus haben. „Die Kinder lernen soziales Miteinander anders“, so Frau Spitzer. Sie lernen Rücksicht, Achtsamkeit und den Wert der gegenseitigen Hilfe: So zum Beispiel, wenn ein behindertes Kind einem jüngeren nicht behinderten Kind hilft, sich die Schuhe zuzubinden. Die Kinder lernen, dass nicht die Kinder mit einer Behinderung die schwächeren sind.

Zu diesen normalen Integrationsgruppen kommen noch zwei spezielle Fördergruppen für 17 Kinder mit einer körperlichen und/oder geistigen Schwerstbehinderung. Die einen werden in der Igelgruppe nach dem Prinzip der „Konduktiven Förderung“ ins Leben begleitet. Das bedeutet, dass die Kinder möglichst mit wenig Hilfsmitteln selbständig werden sollen. Die anderen der Korallengruppe bedürfen einer intensiveren Betreuung, denn ihr Lebensrhythmus ist ein anderer: Sie müssen z.B. über eine Sonde ernährt werden oder haben unvorhersehbare epileptische Anfälle .

Eine gute Schnittstelle ist hier die Kinder- und Jugendambulanz: Ärzte, Therapeuten und das Sozialpädagogische Zentrum arbeiten eng mit den Eltern und den Behörden zusammen, um die beste Förderung zu ermöglichen.

Aus einer Ende der 60er Jahre entstandenen Selbsthilfegruppe betroffener Eltern entwickelte sich die Spastikerhilfe eG mit 600 Mitarbeitern und 29 Einrichtungen in Berlin, die Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband ist. Ziel ist es, Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft zu integrieren, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, ihre Selbständigkeit zu fördern und ihnen zu helfen, den Alltag zu bewältigen – das ganzheitliche Menschenbild steht im Vordergrund.

Siglinde Spitzer, Leiterin der Integrationskindertagesstätte der Spastikerhilfe Berlin eG.

So gibt es neben der Integrationskindertagesstätte mit der Kinder- und Jugendambulanz noch Wohnheime, Wohngemeinschaften und betreutes Einzelwohnen. „Wenn Eltern behinderter Kinder loslassen und Verantwortung abgeben können, lernen und erfahren auch sie das Glück, dass ihr Kind ein ganz normales Kind sein kann“, so Frau Spitzer.

Dem Geiste des Hauses entsprechend werden also **alle** Kinder angenommen!

FPD

Spastikerhilfe Berlin

Wenn Sie mehr wissen möchten:

Integrations-Kindertagesstätte
Leiterin: Sieglinde Spitzer
Prettauer Pfad 23-33
12207 Berlin
Telefon: 030/22500-360

www.spastikerhilfe.de

Tierarztpraxis
Dr. Bernhard Sörensen
Königsberger Straße 36
12207 Berlin
Tel. 030 - 773 83 21
www.tierarztpraxis-soerensen.de
täglich von 9:00 bis 20:00 Uhr,
auch an Sonn- und Feiertagen

Neptun´s Fisch- & Feinkost
Ilse & Karl Ellerichmann
Baseler Strasse 12 • 12205 Berlin
Telefon 030 – 84 31 46 79
Mobil 0172 – 3 81 18 53
www.neptuns-fische.de

Rumpelbasar Zehlendorf e.V.
Der Rumpelbasar in Zehlendorf ist d e r ganzjährige Basar für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Wir freuen uns über Spenden gut erhaltener und funktionstüchtiger Haushaltsartikel wie: Hausrat, Kleidung, Wäsche, Kinderspielzeug und -kleidung, Schuhe, Bücher, Elektrogeräte, Werkzeug, Kleinmöbel u.s.w.
Öffnungszeiten mit Verkauf und Spendenannahme:
Dienstag 9.30-11.30 Uhr, Mittwoch 17.00-19.00 Uhr.
Spendentelefon: 84 72 20 23 (Anrufbeantworter). Am Stichkanal 2-4, 14167 Berlin (Ecke Goerzallee nahe OBI)
(Marion Herzog – 1. Vorsitzende)

Der Beirat für Menschen mit Behinderung in Steglitz-Zehlendorf

„Alles, was behinderten Menschen nützt, kommt gleichermaßen nicht behinderten Menschen zu Gute. Um das zu wahren, sind Toleranz und gegenseitiger Respekt unabdingbar.“ steht in der Päambel des Bezirksbehindertenbeirates. Seit genau einem Jahr ist der neue Beirat im Amt. Wir sprachen mit dem Vorsitzenden Thorsten Aue.

Foto: BA Steglitz

Am 6. Juni 2012 hat sich der Bezirksbehindertenbeirat neu konstituiert. Sie sind der neue Vorsitzende geworden. Können Sie sich kurz vorstellen und beschreiben, was Ihr Motiv war, den Vorsitz zu übernehmen?

Ich bin Torsten Aue, Beamter und selbst von zwei Behinderungen betroffen. Mein Motiv ist es, Mitbetroffene zusammen zu führen.

Welche Aufgaben hat der Beirat und welche Möglichkeiten, diese auch umzusetzen?

Im Bezirksbehindertenbeirat sind Mitstreiter mit verschiedenen Behinderungen. Wenn man das im 21. Jahrhundert mal akzeptieren würde, sind diese alle Spezialisten in eigener Sache. Erst dadurch kann man Politikberatung betreiben, die jedem Menschen im Bezirk nützt. Aufgabe und auch Interesse ist es also, der Bezirksverordnetenversammlung und dem Bezirksamt entsprechende Empfehlungen bei deren Aufgabenerfüllung zu geben.

Speziell Steglitz-Zehlendorf betrachtet: Leben wir in einem behinderten gerechten Bezirk?

Diese Frage ist mit einem Satz nicht zu beantworten. Wenn man die Infrastruktur betrachtet, ist der Bezirk i. S. Barrierefreiheit sehr verbesserungswürdig.

Fühlen Sie sich von Politik und Bezirk ausreichend unterstützt?

Sowohl mein Vorstand und ich benötigen vom Bezirksamt mehr Informationen.

Sie sagen in der Präambel des Beirats, dass Menschen mit Behinderungen Spezialisten in eigener Sache sind und ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen sollten. Was können Sie Eltern von Jugendlichen mit Behinderungen empfehlen, die gerade auf dem Weg ins eigene Erwachsenenleben sind?

Natürlich kommt es immer auf den Einzelfall an. Wenn es irgendwie geht, kann ich Eltern nur empfehlen, ihren Kindern Mut auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu machen und sie auf dem Weg dorthin zu unterstützen. Ängste von Eltern sind ohne Zweifel berechtigt, sind aber nicht das Problem des Kindes. Das sollten Eltern durch Erfahrungsaustausch selbst lösen.

Der Beirat besteht nun neu gewählt ein Jahr. Was war der schönste Erfolg und was ist für das kommende Jahr geplant?

Vorhaben sind konkret die Umsetzung der leichten Sprache im Bezirk, barrierefreies Rathaus, Verbesserungen der Zugänge zu einigen S- und U-Bahnhöfen sowie Nachrüstung von älteren Ampeln im Bezirk. Dazu ist jede Menge Arbeit zur Bewusstseinsbildung erforderlich.

Darf man dem Thema „Behinderungen“ auch mit einer Portion Humor begegnen?

Das muss man als Betroffener sogar, damit man sich die tägliche Auseinandersetzung damit erleichtert.

Was wünschen Sie sich persönlich für die Zukunft?

Mehr Sensibilität für Menschen mit Handicaps im Alltag im Bezirk, mehr Respekt und Achtung vor einander.

Der BEA hat das Wort:

Inklusion

Inklusion, dass Kinder mit und ohne Handicap gleichberechtigt dieselbe Schule besuchen können, sollte eine Selbstverständlichkeit sein, wie Gleichberechtigung. Bis wir dahin kommen, wird es aber einige Zeit brauchen. Diese Reform „sollte nicht über das Knie gebrochen werden“. Sonst geht sie daneben, wie das Jahrgangsübergreifende Lernen, das zwangsweise allen auf einmal aufoktroyiert wurde. Auf gar keinen Fall darf diese Verwirklichung der Menschenrechte als Sparmaßnahme verkauft werden. Das kann sie nämlich nicht sein.

Eltern reagieren allergisch, wenn sie das Gefühl haben, die bisherige Betreuung ihres Kindes verschlechtert sich, oder ihr Kind soll als Hilfslehrer die Defizite anderer kompensieren. Die Lehrer/Erzieher, alle Beteiligten müssen begeistert sein. Nur wer selbst brennt, kann andere anstecken. Und auf Dauer können alle nur begeistert sein, wenn die Bedingungen stimmen. Das tun sie aber im Moment nicht.

Einen guten Ansatz für die Umsetzung der Inklusion zeigt das Vorgehen hier in Steglitz-Zehlendorf. Sechs ausgewählte Pilotschulen erproben Inklusion. Die Ergebnisse werden veröffentlicht und diskutiert. Dazu kommen im Netzwerk Inklusion alle Beteiligten aus Jugendhilfe, Schule, Eltern, Schüler, Verwaltung, freie Träger, Gesundheit und, und, und, zusammen. Leider nur selten die Politik. Und gerade die sollte Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen ziehen.

Die größten Hürden bei der Umsetzung der Inklusion sind die Probleme zwischen der wunderbaren, rosaroten Theorie und der schnöden Praxis. Die knappen Berliner Kassen und die Hilflosigkeit der Verwaltung. Wegen der „unerwarteten“ Pensionierung des ehemaligen Schulamtsleiters mit fünfundsechzig verfügt z.B. unser Schulamt seit Dezember über keinen Leiter. Seit kurzem ist die Stelle kommissarisch besetzt. Die Büroleiterin ist seit Januar schwer erkrankt. Im Moment „feiern“ die übrigen Mitglieder des Amtes die wegen der Vertretung angehäuften Überstunden ab. Die Folgen kann sich jeder selbst ausmalen.

Die Vorschläge des Beirates für Inklusion bedeuten für erfolgreiche Schulen einen Rückschritt: Da, wo es jetzt schon gut gelingt, gelingt es nur dank außerordentlichem Engagement und hervorragender Ausstattung sowohl personell als auch räumlich.

Die vom Beirat vorgeschlagene „Gießkannen-Ausstattung“, in Koppelung an die lernmittelbefreite (LMB)-Quote, also einen Sozialindikator, ist eine große Hürde für viele Schulen unseres Bezirks. Gymnasialer Unterricht mit 1% LMB, aber Inklusion von Emotionalsozial Behinderter bei Klassenstärken von 33 Schülern ohne Rückzugsräume und entsprechende Betreuer ist unmöglich. Damit ist ein klassischer Studienrat überfordert und weder Inkludierten noch Inkludierenden gedient. Und der Großteil der Behinderten sind Emotional-Sozial-Behinderte, die ohne entsprechende Auffangmechanismen ganze Klassen „sprengen“ können.

Im Moment fehlt es noch an allen Ecken und Enden. Es fehlt qualifiziertes Personal, es fehlen Räume. Bei „unerwartet“ (trotz Neubaugebieten) steigenden Schülerzahlen fehlen ganze Schulen, geschweige denn Rückzugsräume. Selbst Container sind zu teuer. Bei einigen Schulen gibt es Überlegungen, Klassenräume in Förderschulen zu teilen, Bibliotheken aufzulösen, um einen Regelzugzweig einzurichten wie in der Quentin Blake und Biesalski-Schule.

Viele unserer wunderschönen Neorenaissance Paläste sind leider überhaupt nicht barrierefrei. Hier müsste es eine Lockerung im Denkmalschutzgesetz geben, um diese Gebäude mit behutsamen Eingriffen behindertengerecht zu gestallten. Billig wird das aber nicht, zumal bei einem schon vorhandenen normalen Investitionsrückstau von 180 Millionen Euro. Sollte es sogar Aufzüge geben, sind sie nicht bis in den 3. Stock, in dem die Fachräume liegen, durchgeplant, wie z.B. im Paulsen Gymnasium.

Es gibt also noch viel zu tun. Deshalb sollten die kleinen Pflänzchen der sechs Pilotschulen gepflegt und gehegt werden. Im Kleinen anfangen und dann mit guter Ausstattung weitergehen, das muss die Devise sein. Daneben muss aber immer die Wahlfreiheit für Schüler und Eltern gegeben sein zwischen Förderschule und Regelschule.

Lieselotte Stockhausen-Doering
BEA Steglitz-Zehlendorf

WO DRÜCKT SIE IHR SCHUH

Familie – Arbeit – Kinder – Wohnung – Schule – Schulden – Ausbildung – Behörden – Geld

Soziale Fragen / Individuelle Gespräche

Es unterstützt Sie kostenfrei:
Frau Schaub, Dipl.Soz.Päd.,
Schwerpunkt: Schuldnerberatung und
Frau Unkrodt, Dipl. Soz. Päd.,
Schwerpunkt: Soziale Angelegenheiten
Jeden **Donnerstag von 18.00-19.00 Uhr „kieztreff“ (vorm. Altes Waschhaus), Celsiusstr. 60, Telefon 39 88 53 66**

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz
HAHN BESTATTUNGEN
Berlins größte Sarg- und Urnenauswahl
• Erd-, Feuer-, See- und Naturbestattungen •
• eigene Feierhalle • 9 Filialen
Tag und Nacht **75 11 0 11** • Hausbesuche

Bei uns haben Sie die Möglichkeit, Ihre **kostenlose Privatanzeige** aufzugeben. Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, Telefon 77 20 65 10 oder per E-Mail: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Informationen und Kontakt:
kita@stadtteilzentrum-steglitz.de

Im Juli 2013 entsteht in der Malteser Straße 120 die Kita

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Lankwitzer Maltinis

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Ich bin ein Engel

Von Peter Sieberz

Mitte Oktober 2008 zog mein Arbeitgeber von Bonn nach Berlin und ich zuerst wochentags mit. An meinem Berliner Wohnort, genau im Dreieck Friedenau – Steglitz – Schmargendorf, fühlte ich mich gleich wohl und fand auch schnell Anschluss. Anfang November 2009 sprach mich ein inzwischen sehr guter Bekannter an, was ich denn zu Weihnachten vorhätte. Ich sagte ihm, meine jüngste Tochter käme am 2. Weihnachtsfeiertag und bliebe bis Silvester. „Dann hast du ja Heiligabend frei", meinte er. Als ich bejahte, fragte er mich, ob ich dann nicht bei einer Weihnachtsfeier in einer Behinderteneinrichtung mithelfen könne. Da ich auch in meinem Heimatort sozial engagiert war, sagte ich gerne zu.

So entstand der Kontakt zur Vereinigung für Jugendhilfe e.V. (VfJ) in der Grenzallee in Neukölln. Genauer, zu dem Bereich „Betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung ab 50". Hier nimmt man sich Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung an, die ab 50 Jahre alt sind oder sich bereits im Ruhestand oder kurz davor befinden. Das Betreuungsangebot ist für Personen geeignet, die ihre Privatsphäre benötigen, dabei aber nicht auf die Gemeinschaft verzichten wollen. Neben der Einzelbetreuung bietet sich dabei die Möglichkeit der sozialen Integration in eine Gruppe von Menschen in ähnlichen Lebenslagen an.

Will man sich in Berlin sozial engagieren, so hat man sich aus den verschiedensten Gründen bei entsprechenden Organisationen anzumelden. Ich hatte die Wahlmöglichkeit zwischen „Berliner Helden" oder „Stiftung Gute Tat". Bei den Berliner Helden wäre ich ein „Held", bei der Stiftung Gute Tat ein „Engel". Na gut, dachte ich mir. Du warst über 35 Jahre aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr in deinem Heimatort, da warst du „Held" genug. Und außerdem passt „Engel" einfach besser zu dir.

Die Stiftung Gute Tat bringt jeden Monat einen Newsletter heraus und so kam ich Anfang 2010 als ehrenamtlicher Redakteur hier zur Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf. Für beide Engagements kann ich sagen, es macht Spaß und Freude.

Man hat hauptsächlich mit Menschen zu tun. Man lernt andere Ehrenamtliche kennen, denen die Welt um sie herum ebenfalls nicht egal ist und arbeitet eng mit Fachleuten zusammen, von deren Know-how man profitiert. Reine Handlanger sind hier nicht gefragt. Es gilt: Hat man sich für eine Aufgabe entschieden, ist man gefordert. Es gilt Verantwortung zu übernehmen sowie Ideen und Kompetenzen einzubringen. Besonders beim VfJ sind es Menschen, die sich freuen, dass man Zeit mit ihnen verbringt.

„Täglich eine gute Tat" – so lautet der Leitspruch der Pfadfinder, zu denen ich in meiner Jugend gehörte. Aber nicht nur Pfadfinder sollten nach dieser Devise leben. Anderen Menschen zu helfen, ist nämlich nicht nur für die Hilfesuchenden und Bedürftigen sondern auch für uns selbst eine gute Tat.

10 bis 20 Millionen Menschen sollen in Deutschland ehrenamtlich im sozialen Bereich tätig sein. Die Motive für das ehrenamtliche Helfen sind ganz unterschiedlich. Gleichgültig, welche Motive sich hinter der Hilfsbereitschaft verbergen, sie hat vielfältige positive Auswirkungen auf das seelische und körperliche Befinden. Ja, anderen zu helfen soll sogar lebensverlängernd wirken und wenn wir uns für andere einsetzen, dann sind wir zufriedener. Man könnte sogar sagen: Helfen macht glücklich.

Ehrenamtlich tätig sein ist eine win-win-Situation – Gebender und Nehmender profitieren. Und daher bin ich sehr gerne ein Engel.

Informationen:
www.gute-tat.de
www.berliner-helden.com
www.vfj-berlin.de

Der Schwerbehindertenausweis

Wer hat eigentlich Anspruch auf einen Schwerbehindertenausweis? Den haben Menschen mit einer Behinderung von 50% oder mehr. Als behindert gilt – so die Definition – wessen körperliche, geistige oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und für die daher eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beeinträchtigt ist. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass es bei dieser Definition oft zu Abgrenzungsproblemen kommt.

Wie bekommt man einen Schwerbehindertenausweis? Zunächst genügt ein formloses Schreiben an das Versorgungsamt als Antrag für einen Schwerbehindertenausweis. Das Versorgungsamt verschickt dann einen Antragsvordruck. Solche Vordrucke liegen aber auch bei den örtlichen Fürsorgestellen, den Sozialämtern, Bürgerbüros und bei Behindertenverbänden aus. Mit dem Antrag sollten alle Unterlagen zum Gesundheitszustand eingereicht werden, die nicht älter als zwei Jahre sind. Das können ärztliche Gutachten, Röntgenbefunde oder Laborwerte sein. Die eingereichten Unterlagen werden dann von einem ärztlichen Dienst überprüft. Sollten Informationen fehlen, fordert die Behörde diese direkt bei den behandelnden Ärzten an. Wenn die Behörde einen Grad der Behinderung (GdB) von 50% oder mehr ermittelt hat, stellt sie einen grünen Ausweis – ab diesem Jahr im Scheckkartenformat - aus. Hat ein Behinderter eine erhebliche Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit im Straßenverkehr, ist der Ausweis grün-orange. Hinzu kommen Merkzeichen für bestimmte Behinderungen. So steht beispielsweise Bl für blind. Abhängig von dem jeweiligen Merkzeichen können bestimmte, aus der Schwerbehinderung resultierende Rechte in Anspruch genommen werden.

Wie kann ich den Schwerbehindertenausweis einsetzen? Inhaber des grün-orangefarbenen Ausweises können kostenlos oder zu stark vergünstigten Preis das öffentliche Nahverkehrssystem nutzen. Außergewöhnlich Gehbehinderte und Blinde erhalten bei der Straßenverkehrsbehörde einen Parkausweis. Damit dürfen sie bzw. der sie begleitende Fahrer die Behindertenparkplätze nutzen. Hinzu kommen oft Eintrittsermäßigungen in Museen und zu bestimmten Veranstaltungen. Sonderregelungen gibt es stets für ggf. notwendige, im Ausweis eingetragene Begleitpersonen.

Übrigens: Der Ausweis gilt natürlich bundesweit, und es wird auf Wunsch auch eine mehrsprachige Bescheinigung der Schwerbehinderteneigenschaft für Auslandsaufenthalte ausgestellt. Über die Nutzungsmöglichkeiten im Ausland muss sich der Schwerbehinderte allerdings selbständig informieren.

Adresse für den Antrag: Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo), Versorgungsamt, Sächsische Str. 28 in 10707 Berlin.

Helga Kohlmetz

Unsere Redakteurin Helga Kohlmetz ist am 17. Mai 2013 nach langer Krankheit verstorben. Sie wurde nur 46 Jahre alt.

Nach ihrer Schulzeit studierte Frau Kohlmetz an der Freien Universität Berlin zunächst Jura und im Anschluss Geschichte. Obwohl im Schmargendorf beheimatet, hat sie sich immer sehr für unseren Bezirk Steglitz-Zehlendorf interessiert. So kam Frau Kohlmetz 2004 zu unserer Zeitung und übernahm das Ressort Recht und Politik. Bekannt und geschätzt wurde Frau Kohlmetz aber insbesondere durch ihr monatliches Kreuzworträtsel, welches stets mit Anspruch, aber auch Witz und Charme, unsere Leser erfreute.

Wir sind sehr traurig, mit Frau Kohlmetz einen liebenswerten Menschen und eine engagierte Redakteurin zu verlieren. Sie hat ihr Ehrenamt immer als Verpflichtung verstanden, sich nach ihren Möglichkeiten in unserer Gesellschaft einzubringen. Alle Redakteurinnen und Redakteure unserer Zeitung werden sie sehr vermissen und sie stets in einem ehrenden Andenken behalten.

SARDINE´S WELT

Freie Fahrt für freie Bürger!?

Neulich war es mal wieder so weit. Mit den ersten Sonnenstrahlen schwärmten sie aus, die natürlichen Feinde jedes ambitionierten Autofahrers. Nach einem harten und entbehrungsreichen Winter können sie es endlich der hinter ihnen herzockelnden Autokarawane mal wieder so richtig zeigen! Und zwar nicht nur das bleiche Wadenbein!

So ein Frühling ohne Radfahrer wäre wie ein Sommer ohne Mücken. Undenkbar. Aber man wird ja wohl noch träumen dürfen. Natürlich sind nicht alle gleich. Es gibt Sone, Solche und Gefleckte. Und die Schwachen, die mit dem grünen Anstrich, die auf Regeln pfeifen aber so grundgütig der Umwelt gegenüber sind und deren subversives Motto die Rücksichtslosigkeit ist: Kletten-Radler z.B., die auf einer Hauptstraße permanent im Schneckentempo nebeneinander fahren und sich weder durch Klingeln oder Hupen, noch durch einen stetig länger werdenden Stau hinter ihnen dazu motivieren lassen, sich kurz voneinander zu trennen.

Während man dann im Schritttempo mit etwa 20 Anderen hinter ihnen herzockelt - begleitet von einem wütenden Hupkonzert aus den hinteren Reihen – kommt einem schon allerhand in den Sinn ... Da war doch noch was? Nennt sich Paragraph 1 der StVO. Unser aller Grundgesetz der Straße. Ich frage mich, welchen Teil von "Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich so zu verhalten, dass kein anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird ..." die wohl nicht verstanden haben?

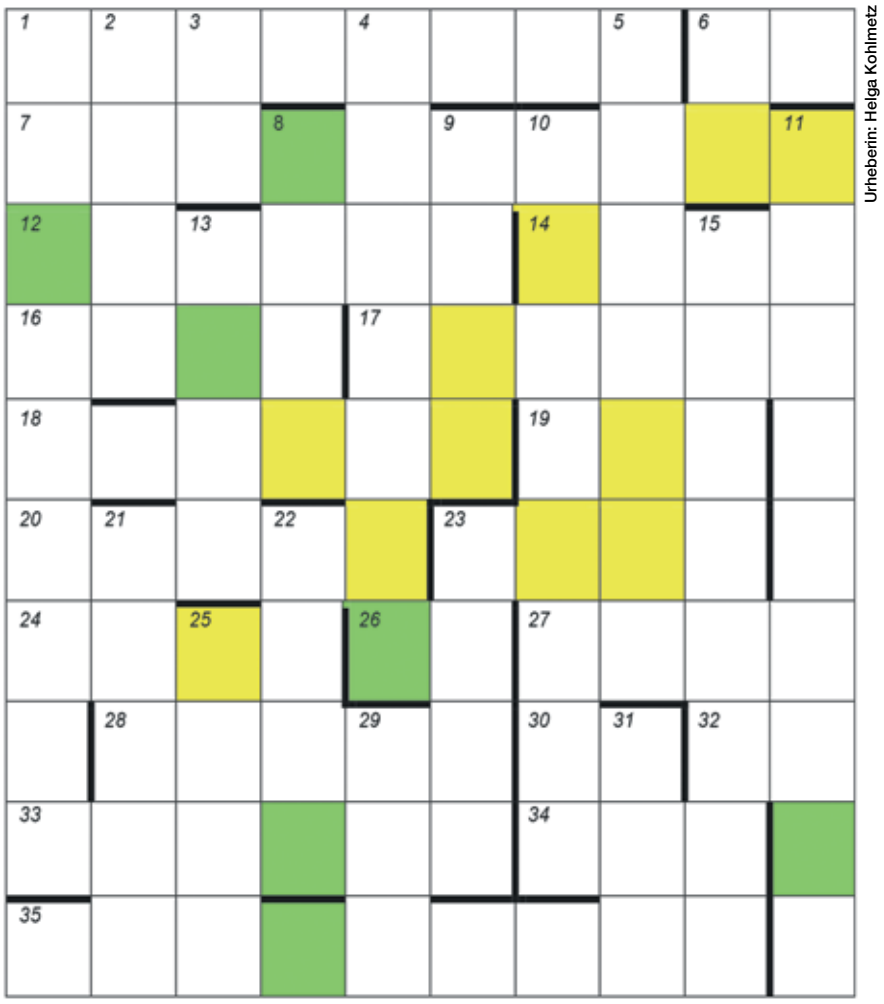
Ok. Ich wurde nun mal nicht im Sattel geboren. Nur was geht wohl in so Einem vor, der sich ab und an umdreht und zufrieden auf die blecherne Eskorte schaut, um sich dann in gleichbleibender Geschwindigkeit munter plaudernd wieder seinen Mitradlern zu widmen. Hatte der nur Singen und Klatschen in der Schule?

Und wo ist denn bloß das Megaphon, wenn man mal eines braucht! Gerne würde ich der kleinen Gesellschaft zurufen: Hey, lasst uns alle kurz den Blick nach rechts wenden! Mit Freude können wir dort das Ergebnis Eurer Fahrradsternfahrten und ständigen Proteste bestaunen. Denn dort hat die Stadt für teures Steuergeld einen wunderbar breiten und klar gekennzeichneten Radweg gebaut. Ja! Nur für Euch! Man glaubt es kaum, aber es ist wahr, liebe Freunde! Einziger Wermutstropfen: Wo ein blaues Gebotsschild (weißes Rad auf blauem Grund) steht, MUSS dieser Radweg sogar benutzt werden! Und das ist HIER der Fall! Abscheulich autoritär das Ganze, ich weiß. Aber vielleicht könntet Ihr doch mal bei Euch nachschauen, ob es vielleicht möglich wäre, dieser Tatsache nicht doch so ein stückweit Rechnung zu tragen?!

Nein? Wie viele Grüne und Runde Tische zum partnerschaftlichen Verhalten im Straßenverkehr dürfen es denn noch sein? Da lobe ich mir doch die Generation Golf. Obwohl… ist Ihnen beim Autofahren auch schon mal aufgefallen, dass Jeder, der langsamer fährt als Sie ein Idiot ist und Jeder, der schneller fährt, ein Verrückter?

sawio

Sardines Welt im Netz:
http://sawio.wordpress.com



Urheberin: Helga Kohlmetz

WAAGERECHT: **1.** Dafür steht der 17. Juni. **6.** Auch in Frankreich ist wahrscheinlich nicht alles das, was glänzt. **7.** Klassischer Vom-Fensterbrett-Fallender. **12.** Auf ihr hebt sich der Zuschauer ab. **14.** Uni-Exekutive (Abk.). **16.** Grün-gelbe Todsünde. **17.** 1992 „wiedergeborene“ Staatsangehörige. **18.** Menschliche Existenz im Existenzialismus. **19.** In ihr kauft der Brite beispielsweise seine sardines. **20.** Farbe rechts außen. **23.** Nordisch-göttlich (Plural). **24.** Ihn kennt (fast) jeder, sogar (fast) jedes Kind als König in der Aschenbrödel-Verfilmung. (Vorname). **26.** 2016 ist es wieder soweit. (Abk.) **27.** Von der „Himmlischen Tochter“ zur Charakterdarstellerin (Vorname). **28.** So bezeichnet sich das Nibelungenlied im letzten Vers selbst. **30.** Hier ist der Name noch zu benennen oder ich weiß ihn (noch) nicht. (Abk.) **32.** Oli Kahn als chemisches Element kurz bezeichnet. **33.** Damit fliegt man angeblich auch ohne Flugzeug. **34.** Nach dem letzten Monat müsste eigentlich alles so sein. **35.** Sein Sohn benannte nach ihm eine berühmte antike Stadt in der heutigen Türkei.

SENKRECHT: **1.** Typisch deutsche, kalte Mahlzeit. **2.** Rüster. **3.** Auch sie hat natürlich einen 14 waagerecht, der auch einmal eine historische Rolle gespielt hat. (Abk.) **4.** Pastete ohne Teigmantel. **5.** Eigentlich „Rückenlehne“, bekannter als Zeitungsteil, der ein bestimmtes Themengebiet behandelt. **6.** Hier ist es grün und manchmal erklingt auch Musik. (Abk.) **8.** Geschäft mit dem Wandel **9.** Beherrscht das Sudoku. **10.** Geht nicht unter, sondern über die Haut. **11.** Die Gedanken sind bekanntlich frei, also auch sie. **13.** Besitzt eine einträgliche Schieflage. **15.** Sehr persönliches Hör-„Erlebnis“. **21.** Das Baby von Rosemarie tanzt mit Vampiren? (Vorname) **22.** Wasserende. **23.** Fehlt irgendwie am Ende einer Rede unseres Bundespräsidenten. **25.** Bei Grönemeyer hört sie „Musik nur, wenn sie so ist“. **29.** „König von Deutschland“. (Vorname) **31.** 34 waagerecht als griechisches Präfix.

Die markierten Felder ergeben von links oben nach rechts unten gelesen ein seit 1821 zugängliches Ausflugsziel (gelb) und eines seiner architektonischen Bestandteile (grün). Die Lösung des Rätsels aus der Maiausgabe lautet „Wilder Eber“. Unter den richtigen Einsendungen zum Kreuzworträtsel dieser Ausgabe verlosen wir unter Ausschluss des Rechtsweges das Buch „John F. Kennedy - Vom mächtigsten Mann der Welt zum Mythos“, Frank Hergänge, Bücher-Verlag. Bitte eine Postkarte an die Stadtteilzeitung, Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin, Einsendeschluss ist der 21. Juni 2013.

Foto: Günther Kloppert

In diesem Monat beginnen die Sommerferien in Berlin. Die SchülerInnen blicken auf ein kurzes Schuljahr zurück. Drücken wir ihnen und den dazu gehörigen Familien kräftig die Daumen, dass sich trotz der frühen Ferien das Wetter von der besten Seite zeigt.

Sommerferien bedeutet für viele Berufstätigen auch immer „Wohin mit den Kindern!“ – kaum einer kann sich sechs Wochen am Stück Urlaub nehmen. Sehr gute Angebote sind immer im Super-Ferien-Pass des JugendKulturServices zu finden – www.jugendkulturservice.de – oder Beispielsweise auch unter www.berlin-familie.de im Veranstaltungskalender. Auch das Ferienprojekt im KiJuNa – „In 30 Tagen um die Welt“ bietet ab dem 19. Juni jeden Tag spannende Aktionen. Flaggen, Hymnen, Musik, Essen und Tänze – von 10.00-18.00 Uhr wird hier garantiert keinem Kind langweilig! (Infos Seite 7). **Wir wünschen allen aufregende und sonnige Sommerferien!**

Sudoku

	2	4	1			3		
1			3					7
			5	6	9			
			6	3	5			
7	6	3				9	5	8
			9	8	7			
			4	9	1			
8					6			2
		7			3	1	6	

Die Zahlen 1 bis 9 in jeder Spalte, jeder Reihe und jeder 3x3 Box einmal unterbringen! Die Lösung des Rätsels aus der Mai-Ausgabe sehen Sie unten.

4	3	6	7	9	1	2	8	5
2	7	8	6	3	5	1	9	4
1	5	9	2	4	8	6	3	7
7	6	4	5	8	3	9	2	1
5	9	2	1	6	4	8	7	3
3	8	1	9	7	2	5	4	6
6	4	7	8	5	9	3	1	2
9	1	5	3	2	7	4	6	8
8	2	3	4	1	6	7	5	9

MODELLBAHNEN
Märklin, Fleischmann, Trix, Faller, Brawa u.a.
MODELLAUTOS
Brekina, Busch, Herpa, Schuco, Rietze u.a.
WIKING-Spezialist/Sammlerservice
☎ **7 95 14 14**
über 30 Jahre
Inh. Ulrich Kreßner
Steglitzer Damm 34, 12169 Berlin

Mobile Tierarztpraxis
Dr. Petra Richter
Hausbesuche nach Vereinbarung
030 - 74 07 18 51
pr@mobilehaustierpraxis.de
www.mobilehaustierpraxis.de

Gilg computer®
Individuel PCs • Betreuung • Netzwerk • Schulung • IT-Service
www.gilg.de
Microsoft Certified Professional
Markus Gilg
info@gilg.de
Borstellstr. 48
12167 Berlin
Mobil: 0177 – 753 20 32
Fon: 030 – 753 20 32
Fax: 030 – 753 20 25

STADTTEILZENTRUM
STEGLITZ e.V.

Herausgeber:
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.,
Geschäftsstelle: Ostpreußendamm 159,
12207 Berlin, Telefon 030/84 41 10 40
info@stadtteilzentrum-steglitz.de
Redaktion:
Thomas Mampel, V.i.S.d.P.,
Telefon 030/83 22 07 43,
mampel@stadtteilzentrum-steglitz.de
Hagen Ludwig; Helga Kohlmetz; Elena Sturn;
Peter Dörrie: Fotografie/Zeitgeschichte/Architektur;
Juliane Eichhorst: Soziales; Peter Sieberz;
Sabine Wilhelm-Osterloh, Friederike Prinz-Dannenberg;
Anna Schmidt: Kulturseite/Leserseite
Anzeigen, Gestaltung + Satz:
Anna Schmidt, Telefon 030/77 20 65 10,
schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de
Belichtung + Druck:
BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 10.000 Stück
nächster Redaktionsschluss: 6. Juni 2013
Thema der Juni/Augustausgabe: Freundschaft
www.stadtteilzentrum-steglitz.de